

Correspondent

Erscheint
Dienstag, Donnerstag,
Sonntag.
Jährlich 150 Nummern.

für

Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Alle Postanstalten
nehmen Bestellungen an.
Preis
vierteljährlich 65 Pfennig.

42. Jahrg.

Leipzig, Dienstag den 15. November 1904.

№ 132.

Der Generalstreik.*

Ein Problem?

Es ist gewiß eine heikle Sache, im „Corr.“ über diese Materie zu schreiben. Aber so heikel sie ist, so ist sie doch nachgerade zur Notwendigkeit geworden, sowohl in Hinsicht auf die allgemeine Beachtung und lebhafteste Erörterung, die sich der Generalstreik in jüngster Zeit erworben hat, als auch mit Rücksicht darauf, wie und in welcher Art und Weise im „Corr.“ diese Frage „behandelt“ wird. Km., unser Gewerkschaftschronist, der in kühler Erwägung und Objektivität schwebende Km. ist es, der stets darauf bedacht ist, uns den Generalstreik nicht schmachtlich zu machen und es fortgesetzt unternimmt, uns das denkbar einseitigste Bild von ihm zu entwerfen. Eigentlich ist Km. mit dieser fortgesetzten Erörterung sehr inkonsequent, denn es ist noch gar nicht lange her, da bemerkte dieser selbe Km. in einer Polemik gegen Friedeberg, „es hieße Bücher nach Leipzig tragen, noch etwas darüber zu schreiben“. Aehnlich drückt er sich fast jedesmal aus mit dem Hinweis, dem in der Nummer so und so besagten „nichts mehr hinzuzufügen zu haben“. Da nun aber Km., entgegengegesetzt seinen Behauptungen, immer noch mehr Bücher nach Leipzig trägt, möge auch mir gestattet sein, mit dem Generalstreik einmal die Spalten des „Corr.“ zu zieren. Da aber der Generalstreik mit „nächster Erwägung“ und „gewerkschaftlicher Objektivität“ zwar sehr schnell in Urgroßmamas Kumpelkammer geworfen ist, dadurch aber keineswegs seine aus den realen Verhältnissen resultierende, immer stärker werdende Bedeutung einbüßt, bin ich leider gezwungen, etwas sehr ausführlich zu werden, fintelalem mich auch Km.s Beweishaltungen nötigen, eingehend gegen ihn zu polemisieren. Von dem geehrten Leser erbitte ich daher eingangs recht sehr ein Pater peccavi, namentlich dann, wenn er der Ansicht sein sollte, der Raum des „Corr.“ sei zu schade dazu und es hieße schließlich ja auch „Bücher nach Leipzig tragen“. Ich hoffe indes zuversichtlich, der Leser wird auf seine Kosten kommen und sicher nicht erbost darüber sein, auch einmal die andre Seite der Medaille kennen gelernt zu haben.

Der Generalstreik ist durchaus keine funkelnebene Taktik der Arbeiterklasse, vermittels deren man Erfolge zu erzielen gedenkt. Schon der zurzeit der französischen Revolution lebende Mirabeau bemerkte über ihn: „Hütet euch, reizt nicht dieses Volk, das alles hervorbringt und das, um fürchterlich zu sein, nur unbeweglich zu sein braucht!“ Nur unbeweglich, um fürchterlich zu sein! Es liegt in diesen leidenschaftlichen Worten eine erschütternde Wahrheit, die zugleich paradox klingt, weil die Ruhe diese Wirkungen hervorbringt. Aber diese Wahrheit muß — erkannt werden und nach ihr gehandelt werden. Und nicht umsonst ist auch schon lange das Wort von der Macht der Arbeiterklasse geprägt: Alle Wälder stehen still, wenn dein starker Arm es will. Also alt genug ist der Generalstreik und wenn er sich uns heute noch als ein Problem vorstellt, so deshalb, weil man ihm in der Reihe der Mittel und Wege, die dem Fortschritt der Arbeiter dienen, die Rolle eines Mauerblümchens zugebadet hat. Es hat aber den Anschein, als solle dieses Mauerblümchen zur strahlenden Tulpe emporwachsen und als ein Universalmittel ausserkoren werden, um dem Arbeiter sein heiß ersehntes Ziel, seine Befreiung, zu bringen.

Von allen deutschen Gewerkschaftsblättern nimmt ohne Zweifel der „Corr.“ in der Verwertung des Generalstreiks einen der ersten Plätze ein. Der Generalstreik ist Generalunfuss, Ignaz Auer's Wort findet — augenblicklich wenigstens — widerprüchliche Zustimmung bei ihm. Mit vollendeter Inkonsequenz, wie zu beweisen ist. Gerade Km. und mit ihm der „Corr.“ sollten recht vorichtig sein in der Behandlung des Generalstreiks, denn sie haben kein Recht, eine Sache zu verurteilen, die sie zugleich gutheißen. In seiner Polemik mit Wäber vom vergangenen Jahre schrieb der „Corr.“-Redakteur diesen faszinierend rabulistischen Satz nieder, über den gewiß alle Anhänger des Generalstreiks vor Freude die Hände geschüttelt haben:

„... Was uns Gehilfen in einen Gegenatz zu den Zwangsstimmungen im Buchdruckgewerbe gebracht hat, ist deren arbeiterfeindliche Tendenz, ist die in ihnen gefährdete Gleichberechtigung der Gehilfenschaft, jenes schätzbaren Gutes, zu dessen Verteidigung die ganze Gehilfenschaft jede Stunde einen Kampf auf Leben und Tod mit der Prinzipalität aufnehmen würde.“

Also „Kampf auf Leben und Tod“ und zu jeder Stunde, auch noch dazu um „jenes schätzbaren Gutes“, der Gleichberechtigung willen. Was ist aber dieser Kampf auf Leben und Tod anders als der Generalstreik einer zwar einzelnen aber großen gewerblichen Branche? Hoffst man um der auf unser Gewerbe beschränkten Gleichberechtigung willen die ganze Gehilfenschaft mobil machen zu können, dann gelingt es aber auch um eines allgemeinen Rechtes und Prinzips, etwa des Reichstagswahlrechtes halber, ebenfalls, die ganze organisierte Arbeiterkraft auf die Beine zu bringen. Denn in bezug auf Tatkraft und Energie stehen uns die anderen Arbeiterkategorien keineswegs nach, eher sind sie uns um einige Nasenlängen voraus. Km. ist deshalb sehr wenig objektiv, aber desto mehr inkonsequent, wenn er den Generalstreik der organisierten Buchdruckerschaft gegebenfalls gutheißt, denn ich nehme dabei an, daß er obiges Zitat bis aufs i-Tüpfelchen unterstreicht, den Generalstreik der organisierten Arbeiterkraft aber als Generalunfuss bezeichnet. Wenn wir Buchdrucker aber zu jeder Stunde um jenes schätzbaren Gutes, der Gleichberechtigung willen, einen Kampf auf Leben und Tod wagen, ist nicht einzusehen, weshalb nicht ebenfalls die Arbeiterkraft zur Erreichung ihrer Menschenwürde oder zur Erhaltung vererbter Rechte einen Kampf auf Leben und Tod wagen soll. Sind die Menschenwürde, die Freiheit und Unabhängigkeit und das Wahlrecht weniger schätzbare Güter als etwa unsere Gleichberechtigung, so daß sie weniger großer Wahregeln bedürfen, daß etwa der „bedeutungsvolle tägliche Kleinkampf“ hierzu vollauf genügen würde? Ich bin begierig, wie man sich aus dem Dilemma ziehen wird.

Nun aber hat Km., da ja der Generalstreik — auf die Unterscheidung zwischen „Generalstreik“ und „politischen Massenstreik“ gehe ich gar nicht ein, denn sie ist nur eine Wortklaubererei, im Grunde bejagen beide dasselbe — zur Erhaltung des Reichstagswahlrechtes eine große Rolle spielt, eine Rechnung aufgestellt, die denn doch erst einer gehörigen Prüfung bedarf, um zur Examination zugelassen zu werden. Nachdem er gesagt, daß bestenfalls zur Erhaltung des Wahlrechtes 3000000 Menschen mobil gemacht werden könnten, blieben noch immer 9520477 Wahlberechtigten übrig, von denen ein nennenswerter Teil sich an einem politischen Massenstreik nicht beteiligen würde und kommt dann zum Schluß, wenn er wie folgt bemerkt:

„... Man müßte sogar ganz bedeutend auf die politisch und gewerkschaftlich Indifferenten spekulieren, auf Elemente, die für die eine wie für die andre Sache weder Interesse, noch Geld, denn Begeisterung übrig haben, um an eine Aufhebung von drei Millionen Deutschen zu denken. Da sagen wir denn doch, wenn zur Verteidigung eines der heiligsten Volkrechte ein solcher Appell an das Schwert nötig ist, dann verpekuliert man sich gründlich.“

Ganz im Vorbeigehen — en passant — eine Frage: Würden diese Bedenken Km.s nicht auch wohl zutreffen, wenn es gilt, jenes schätzbare Gut der Gehilfenschaft, die Gleichberechtigung zu wahren und würde sich der „Corr.“-Redakteur mit einem solchen Appell an das Schwert nicht ebenso gründlich verpekulieren? (H. A. w. g. I)

Es will mich dünken, als hätte sich Km. „gründlich verpekuliert“, wenn er den Erfolg des Generalstreiks zur Erhaltung des Wahlrechtes von der Zahl der Wahlberechtigten abhängig macht, und ebenso ist es ein Wahr, anzunehmen, zu einem erfolgreichen Generalstreik müßte nun einmal partout die gesamte Arbeiterkraft auf die Beine gebracht werden. Dieses letztere gelingt nie und ist glücklicherweise zum Erfolge auch gar nicht erforderlich. So wünschenswert es gewiß ist, daß sich bei einem jeden Auslande alle beteiligten, die es angeht, so unterschätzt man aber doch leicht die den Einfluß und die Macht einer Gruppe, die ernsthaft an die Durchführung eines für gut erkannten Zweckes geht. Niemand

wird bestreiten wollen, daß ein kampfgelübter, disziplinierter und geschulter Mensch es mit zwei, ja drei Ungeübten aufnimmt, daß er zum mindesten denselben Einfluß ausübt wie sie. Die Geschichte erzählt uns ja auf jedem Blatte konkrete Beispiele, und auch der italienische Generalstreik ist nach mehr wie einer Hinsicht hin die vollendetste Probe aufs Exempel dafür. Wenn Km. sagt: „Die für den politischen Massenstreik vorausgesetzten Bedingungen sind nun bekanntlich: starke Organisationen, starke freiwillige Disziplin und die nötige Vorbereitung auf die Aktion“ — diese letztere Tatsache ist ganz besonders erwähnenswert — so wollen wir dieses Zugeständnis für die Möglichkeit der Durchführung des Generalstreiks zwar wiederum nur nebenbei anführen, aber doch immerhin als recht bemerkenswert für einen solchen notorischen Antigeneralstreiker und so „ruhig bedenken und kühl erwägenden“ Gewerkschaftler, wie es unzweifelhaft Km. für sich in Anspruch nimmt, bezeichnen. Aber nach ihm waren ja in Italien alle diese Voraussetzungen nicht vorhanden und doch endete er — horribile dictu — mit dem vollen Erfolge der Arbeiter, der noch eine größere Bedeutsamkeit erlangt durch die Tatsache, daß nur ein Drittel — Km. möge sich's merken! — nur ein Drittel der Arbeiter ihn herbeiführte. Wenn nun — und hier möchte ich Km. dringend bitten, einmal recht ruhig zu denken und kühl zu erwägen — mit einem Drittel beinahe undisziplinierter Massen ein solcher Erfolg erzielt werden kann, welche geradezu fabelhafte Wirkungen muß dann der Generalstreik einer geschulten Arbeiterklasse haben, wenn die nötige Vorbereitung auf die Aktion vorhanden ist, die ihr Km. „aus Prinzip“ aber nicht geben will.

Allerdings Km. vermag sich nicht dazu aufzuschwingen, dem italienischen Generalstreik, der unter so erschwerten, von ihm selbst konstatierten Voraussetzungen vor sich ging, gerechte Würdigung zu zollen, sondern redt spießbürgerlich, weil praktisch, ihn zu gerkeinern — weil — nun weil die italienische Arbeiterkraft ausgesprochen einen andern Weg und eine andre taktische und praktische Methode einschlug, wie es Km. gewünscht hätte. Wenn es auch nicht maßgebend für uns sein kann, aber doch wie wohl tuend gegen dieses Arbeiterurteil nimmt sich das der kapitalistischen Wiener „Zeit“ aus:

„... Der Generalstreik sollte eine imposante Demonstration im Interesse eines großen Prinzips sein, des Prinzips der Nichtintervention der staatlichen Gewalten in den periodisch wiederkehrenden Zusammenstößen dieser beiden wirtschaftlichen Interessengruppen. Die Demonstration hat ihren Zweck erfüllt: Der Ministerpräsident Giolitti hat in einer Depesche an den Bürgermeister von Turin feierlichst erklärt, daß er an seiner vor drei Jahren abgegebenen feierlichen Erklärung festhalte, die absolute Streikfreiheit respektieren zu wollen und bei friedlichen Konflikten zwischen Kapital und Arbeit nicht zu intervenieren. Damit haben sich die Generalstreiker zufrieden gegeben.“

Die Arbeitercharen Italiens haben eine, vielleicht überstürzte, aber glücklicherweise erfolgreiche Kraftprobe abgelegt. Sie scheinen jedoch rechtzeitig zum Bewußtsein gelangt zu sein, daß der Anlaß dazu kein vollauf berechtigter, kein ganz opportuner gewesen sei. Deshalb dürften sie sich mit dem beschriebenen Zugeständnisse Giolittis gen und rasch geschieden haben. Denn das dürfte Italiens Arbeiterkraft schon gekent haben: daß ein solcher Generalstreik, wenn richtig und rechtzeitig benutzt, eine mächtige Waffe ist, die sich aber unter Umständen zum gefährlichen Bumerang gestalten kann.

Deutscher Michel, wann wird dir von einem Ministerpräsidenten eine solche feierliche Erklärung gegeben, die Streikfreiheit zu respektieren, bei friedlichen Konflikten nicht durch Polizei zu intervenieren, und wann lernst du die mächtige Waffe des Generalstreiks schätzen und würdigen? Ich gehe aber wohl nicht fehl, wenn ich behaupte, daß, wäre auch nur ein unwahrscheinlicher Erfolg der Arbeiter auf dem Wege des Tarifes oder der Vereinbarung erlangt, Km. würde wie umgewandelt emphatisch ausgerufen haben: Seht her, hier ist wieder der Beweis für

* Mit vorstehendem Artikel identifizieren wir uns bezüglich der in ihm enthaltenen Anschauungen und der in demselben empfohlenen Praxis in keiner Weise. Lediglich der Meinungsfreiheit halber möge er im „Corr.“ sein Grab finden. Wir lehnen es auch ab, zur Entkräftung des Artikels etwas hinzuzufügen, da wir der Meinung sind, daß er durch seine eigne Logik vollauf widerlegt ist. Red.

die allein richtige Praxis erbringt, daß nur durch Vereinbarung etwas zu erringen sei. Zwar muß er, wenn auch widerwillig, konstatieren, daß der Generalfreist dem Ministerium Giolitti Respekt eingeflößt habe, aber die „ganze Richtung“ gefällt ihm nun einmal nicht, an seine Stelle hätte er lieber eine „einheitliche Protestbewegung“ gesetzt, wodurch „dem Ministerium Giolitti mindestens derselbe Respekt eingeflößt worden wäre“. Km. weiß nicht, was er will, auch jagt er uns ferner nicht, worin denn seine „einheitliche Protestbewegung“ eigentlich bestehen soll. Wenn nicht im Generalfreist, so doch nur noch in der Abhaltung großer Versammlungen, in denen flammende „einheitliche Protestresolutionen“ angenommen werden, die nach Km.s maßgebender eigener Ansicht den ausgesprochenen Wert von Eisenbläsen haben. Bei der 96er jächsischen Wahlentrichtung wurde ja eine solche „einheitliche Protestbewegung“ Km.scher Couleur injiziert und was ihr Erfolg? Dieser selbe Km. ironisiert mit Edmund Fischer: Die Masse des Volkes sei nicht zu einem flammenden Proteste (!) zu begeistern gewesen trotz allen Mühsens, dagegen war bei der Kronprinzessinaffäre alles wie elektrifiziert.

Weshalb war es ja auch bei den Rechtsbrüchen im Reichstage gelegentlich der Zollberatungen. Einheitlicher konnte eine Protestbewegung im Sinne Km.s nicht wohl mehr sein. Aber als es galt, Ernst zu machen, als Liebke nach an die Berliner Gewerkschaftskommission herantrat, sie solle veranlassen, daß die Arbeiter im losen Demonstrationszuge am Reichstagsgebäude vorbei marschieren — da lehnte sie das ab. Nicht charakteristisch; ebenso wie die freudige Behauptung Km.s, daß bei den Meutereien der Soldaten und Genarmen in Buggen u. v. „die Schuldigen übrigens in Haft genommen sind“. Es gehört schon eine geförigte Dosis praktischer Weisheit dazu, eine Selbstverständlichkeit als einen Erfolg bezeichnen zu wollen. Zu übrigen wären weniger die Soldaten und Genarmen für ihre blutigen Taten zu bestrafen, als vielmehr das System dafür verantwortliche zu machen, daß solche Menschen züchtet, und das hätte Km. mit daran anzutippenden nötigen Schlußfolgerungen verurteilen sollen, denn mit der Bestrafung der Schuldigen allein ist's nicht getan.

Was aber in Zuständen möglich ist, ist noch viel eher auch in Deutschland möglich, da ja die Voraussetzungen des Generalfreists, mit Ausnahme der Vorbereitung zur Aktion, hier viel eher und besser gegeben sind. Wenn nur 300000 Arbeiter — 1000000 will ich Km. für weitere politische und gewerkschaftliche Indifferente noch schenken — zu einer bestimmten Stunde nur auf wenige Tage dem Produktionsprozesse entzogen werden und unerschütterlich fest und mit Begeisterung für ihr Recht kämpfen, so sind sie in der Lage, die bürgerlichen Gesellschaft zu tiefe und schmerzende Wunden zu schlagen und so heilsamen Eindruck hervorzurufen, daß sie sich scheuen wird, ohne Not einen Konflikt vom Zaune zu brechen.

Was für eine wundervolle Kundgebung war z. B. die Wiener Ringstraßendemonstration, an der nach dem „Vorwärts“ etwa 80000 Menschen teilgenommen haben sollen, und was war ihr Erfolg? Der Fadesel, der dem Lueger dargebracht werden sollte, wurde von der Polizei ja wie bekannt verboten und damit der Zweck erreicht. Die Demonstration, die darauf unterbleiben sollte, wurde aber dennoch abgehalten, denn die leidenschaftliche und tiefe Empörung war doch zu gewaltig, um sich damit begnügen zu lassen. Wenn je, dann haben die Wiener Gewaltigen eine Probe, eine kleine Probe bekommen von Mirabeaus Wort: „Güet euch . . .“ Und die hat schon Wirkungen genug gezeigt.

Es ist also, wie gesagt, glücklicherweise nicht erforderlich, daß zum Erfolge eines Generalfreists auf Kommando alle die Arbeit niederlegen. Es kommt im wesentlichen mit an auf die Vorbereitung der Aktion, auf die Art und Weise und die Begeisterung, wie die Arbeiterschaft kämpft. Hierauf möchte ich nun das Schwergewicht meiner Ausführungen legen.

Die Frage, welche Mittel und Wege wendet der Arbeiter zu seinem Fortschritte und zur Verhinderung reaktionärer Maßregeln an, und wie bewertet er das Tempo der Entwicklung, ist im höchsten Maße eine Frage des individuellen Empfindens, Gefühls und Denkens, der Art und des Grades seiner Entwicklung. Es gibt Menschen mit einem so stark ausgeprägten Freiheitsbewußtsein und entwickelten Solidaritätsgefühl, daß sie schon durch den leinsten Druck, der ihnen sowohl als auch ihren Mitmenschen zugefügt wird, in die zornigste gerechte Empörung und Unwilligkeit geraten und solchen Druck unter allen Umständen und unter Anwendung jedes Mittels verhindern wollen. Dagegen gibt es aber auch solche Empfindungslose, die selbst durch die ärgsten Stockprügel nicht aufzurütteln sind, sondern stumpfsinnig in ihrem Glende und in der Unterdrückung verharren und alles über sich ergehen lassen. Zwar würden, wenn das Maß der Unterdrückung voll wäre, diese letzteren auch einmal tabula rasa machen; nur ist die Frage die, wann ist dieses Übermaß der Unterdrückung erreicht?

Nun ist es klar, daß zur Beurteilung hierüber und welche Mittel und Wege der Arbeiter zu dessen Abschaffung wählt, sowie ferner, welcher Art die organisatorische und agitatorische Tätigkeit sein soll, weniger das Urteil der Zurückgebliebenen maßgebend sein darf, die teilnahms- und empfindungslos ihre Last tragen, als vielmehr das Urteil derer, die das Unrecht der Verhältnisse empfinden und mit Nachdruck an seiner Abschaffung arbeiten. Wä-

ren wir allerdings nach der Agitation des Berliner Arbeiterfretars Köfsten verfahren, dann müßten wir ungeteilt handeln. Dieser Praktiker verlangte auf dem Bremer Parteitag nichts weniger, als daß wir unsere Agitation ausgerechnet auf die pommerischen Verhältnisse zuschneiden sollen, damit uns die ostpreussischen Proletarier zu folgen vermöchten. Gut gebrüllt, Löwe! Aber es ist verunendlich, weshalb Köfsten nicht gleich ganze Arbeit macht und mit seiner „praktischen Agitation“ nach Pommern oder sonstwo ins Hottentottland wandert, um zunächst die noch auf der Stufe der Wildheit lebenden Völker zur pommerischen Kulturstufe zu erheben. Das ist doch schließlich nur der Weisheit letzter Schluß. Die entwickelte industrielle Bevölkerung, zu denen ja auch wohl wir Buchdrucker zählen dürfen, wüßte sich daher, wenn sie die Ansicht Köfstens teilen sollte, auf etwa 50 Jahre insulsen legen oder auf ihren „Vorbeeren ausruhen“, bis allmählich auch Westpreußen in der Kultur nachgeholt.

(Schluß folgt.)

Gewerkschaftliches aus Großbritannien.

Wie vorauszusehen, trat im September eine weitere Verschlechterung des Arbeitsmarktes ein, der nunmehr den seit zehn Jahren ungünstigsten Stand aufweist. Die organisierten Arbeiter registrierten 6,8 Proz. Arbeitslose am Ende des Monats. Da dieser Zustand akut zu werden beginnt, so beschäftigt sich die öffentliche Meinung seit kurzem mit der Frage, wie dem zu steuern ist. In einer im Zusammenhange hiermit am 17. Oktober stattgefundenen Konferenz, die von Vertretern der Regierung und der Stadtbezirke besetzt war, wurde die Gründung einer Farmkolonie für London im Prinzip beschlossen.

In den graphischen Branchen Großbritanniens trat ebenfalls eine markante Abnahme zugute und ist es besonders die Metropole, wo sich die Krisis am unangenehmsten bemerkbar macht. Drei Druckereien schlossen in den letzten paar Wochen ihre Kunstempel; ein Ereignis, welches zu denken gibt. Der Prozentsatz der stellungslosen Buchdrucker stieg auf 6,6, der Steinbrucker auf 7,6 Proz. Ueber den noch immer unerledigten Disput der Londoner Sehergesellschaft in Sachen des Maschinenejektarifes ist zu vermelden, daß die Prinzipale neuerdings die Frage wieder anschnitten und vorschlugen, einen tüchtigen Gewerkschaftler als Schiedsrichter einzusetzen, damit der jetzige unfaire Zustand aus der Welt geschafft würde. Der Vorstand der Londoner Sehergesellschaft erklärte sich bereit, die noch schwebenden Punkte in einer neuen Sitzung zu erledigen, lehnte jedoch einen Schiedsspruch über das Dualsystem definitiv ab. Die Prinzipale erwiderten, auf dieser Basis die Verhandlungen nicht wieder aufnehmen zu können. Somit befindet sich die ganze Angelegenheit immer noch auf einem toten Punkte.

Inzwischen sind nun auch die Maschinenmeister im stillen tätig gewesen, um, wenn irgend möglich, eine Aufbesserung ihres Tarifes zu erzielen. Ihre Wünsche haben sie in einer Denkschrift detailliert und des näheren begründet und selbige der Prinzipalität Mitte Oktober überreicht. Der Wunschzettel ist ziemlich umfangreich und enthält u. a. Verzichtung der Arbeitszeit auf 48 Stunden, Erhöhung des Minimums auf 40 Schillinge, Einschränkung der Ueberarbeit und höhere Entlohnung für Bedienung von Spezialmaschinen, Abschaffung der Ausschließkonditionen in der jetzigen Form und Neuorganisation der Lehrlingskala. Wenn man sich vergegenwärtigt, daß der jetzige Tarif seit 1891 in Kraft ist, seitdem aber die Verhältnisse, was Maschinen und Arbeitsmethode anbelangt, in geradezu revolutionärer Weise verändert sind, so kann man einem derartigen Vorgehen gewiß nicht den Stempel der Unbescheidenheit aufdrücken. Wie wir erfahren, hat die Prinzipalität aber sämtliche Forderungen glatt abgelehnt mit der Motivierung, daß der gegenwärtige schlechte Stand des Gewerbes eine Aenderung des Tarifes nicht zuzulassen. Es ist nicht anzunehmen, daß sich die Druckerkollegen hiermit begnügen werden.

Fast zur selben Zeit hat auch die Organisation der Buchdrucker-Hilfsarbeiter um eine Erhöhung des Tarifes nachgedacht mit der Begründung, daß durch die modernen Druckmaschinen wesentlich erhöhte Anforderungen an die Arbeiter gestellt würden. Man gewinnt den Eindruck, als ob gegenseitige Verständigung zwischen den beiden Verbänden stattgefunden.

Die Seherkollegen in Manchester haben vor einigen Wochen ihr eigenes Heim bezogen. Das dreistöckige Gebäude macht einen imposanten Eindruck. Das Parterregeschoß und ein Teil des ersten Stockes sind an Geschäftsleute vermietet. Im zweiten Stock befindet sich eine große Halle, in der 500 Personen Aufnahme finden können. Wartezimmer und Bibliothek vervollständigen die Ausstattung.

Die Verbände der Stahlknechtler und der Weißblecharbeiter haben einen Teil ihres sehr beträchtlichen Vermögens in echt philantropischer Weise angelegt, indem sie es zum Bau von schönen Villen für ihre Mitglieder verwandten. Bis jetzt sind etwa 90 solcher Arbeiterhäuser fertig gestellt, die im wahren Sinne des Wortes Modelle von Arbeiterwohnungen darstellen. Die Miete ist so bemessen, daß sich das angelegte Kapital mit 4 Proz. verzinst. Die bis jetzt erzielten Erfahrungen sind die denkbar günstigsten und gibt der Sekretär der Weißblecharbeiter, John Hodge, anderen Gewerkschaften den Rat, diesem Beispiele zu folgen.

Zu der neuen Arbeiterpartei ist bedauerlicherweise ein Zwist ausgebrochen, der den vielen Gegnern derselben

nur Stoff zur Agitation bietet. Der Reichstagsabgeordneter Bell, Sekretär der Eisenbahnarbeiter, hat sich geweigert, das Programm des Arbeitervertretungskomitees schriftlich anzuerkennen. Er hält eine weiche Kompromisspolitik für vorteilhafter als ein Alleinmarschieren. Durch dieses Vorkommnis wurde der Verband der Eisenbahner zu einer entscheidenden Stellungnahme gedrängt. Auf der letzten Generalversammlung erklärte er sich mit 30 gegen 29 Stimmen mit seinem Sekretär solidarisch. Jetzt versucht man nun, den Streit auszugleichen und das Arbeitervertretungskomitee zu veranlassen, sein Programm zu modifizieren und die Vertreter der Eisenbahner formell anzuerkennen. Im Interesse der Bewegung ist zu wünschen, daß es zu einer Verständigung kommt, sonst arbeitet man seinen Widerpartern geradezu in die Hände.

Zwei Vertreter der englischen Gewerkschaften sind auf dem Wege nach Amerika, um am amerikanischen Gewerkschaftskongresse teilzunehmen und ferner zu versuchen, die amerikanischen und englischen Dockarbeiter in einer Gewerkschaft zu vereinigen, die dann 150000 Mitglieder zählen würde. Dies darf wohl als der erste Schritt bezeichnet werden, alle Dockarbeiter der Welt in einer Zentralorganisation zusammenzuschließen.

London.

P. B.

Korrespondenzen.

G. Nachen. Die am 23. Oktober in Düren abgehaltene vierte Bezirksversammlung wies einen sehr guten Besuch auf. Eingangs der Versammlung erinnerte der Vorsitzende Wilms an das vierschnitige Erneuern der Meldungen von Arbeitsnachweise, das immer noch vergessen werde. Der Bericht über die Gaudrucker wurde mit Befriedigung entgegengenommen. Dem mit 13 Mitgliedern neugegründeten Ortsverein Jülich widmete der Vorsitzende die besten Wünsche für die Zukunft. Der Massenbericht des Kollegen Hangen war wieder in bester Ordnung befunden und wurde demgemäß Entlastung erteilt. Hierauf erhielt Gaudrucker Grafmann das Wort zu seinem Vortrag: „Die deutsche Sozialpolitik und die Gewerkschaften“. Die Entwicklung der Sozialpolitik vortugend und die einzelnen Teile der Arbeiterversicherung besprechend, kam Referent an der Hand von prägnanten Fällen zu dem Schluß, daß die soziale Gesetzgebung nicht auf der Höhe stehe, wo sie sein könnte, und daß die Handhabung der Gesetze an sehr vielen Orten die beachtlichsten Mängel ins Gegenteil verkehre, z. B. die Gutachten der Unfallversicherungärzte, deren eines ein Dienstmädchen, welches ein Bein verlor, als nicht in seinem Erwerbsvermögen beeinträchtigt erachtet. Der Referent empfahl den Arbeitern zum Schluß diejenige Agitation wie die Agrarier sie übten und hielt den jenen gewährten Liebesgaben die den Arbeitern gewährten gegenüber, die in keinem Verhältnis zu einander ständen. Lebhafter Beifall lohnte den Referenten für seine äußerst anregenden Ausführungen, wie auch wiederholt in der Diskussion die Freude über die glückliche Wahl des Gaudrucker zum Ausbrucher gebracht wurde. Hervorzuhelen aus der Diskussion wäre wohl noch der Wunsch, daß so unbegreifliche Gutachten von Ärzten wie das angeführte von der Arbeiterpresse mit Namensnennung des betreffenden Arztes veröffentlicht werden möchten. (Ist bereits unter Rundschau in Nr. 110 des „Corr.“ erschienen. Redaktion.) Kollege Schreiber sprach noch für die Selbsthilfe der Arbeiter in Konsumgenossenschaften, deren Bedeutung noch zu wenig erkannt würde. Der vom Vorsitzenden erstattete Bericht über die Bezirksvorsteherkonferenz befriedigte die Versammlung nicht, wenigstens was den Punkt über die Taktik anbelangt und zeitigte daher eine lebhafteste Debatte. Als Ort der nächsten Bezirksversammlung wurde Nachen gewählt und nach Erledigung einiger lokaler Interna die anregend verlaufene Versammlung geschlossen.

G. Nachen. Nachdem der christliche Zentralverband des graphischen Gewerbes hier verfuhrte, Projektionen zu machen, steck auch der Hirsch-Dunckerse Gewerbeverein seine Zuhörer aus, um für sich etwas herauszuschlagen. In der Versammlung, zu der auch einzelne „geübte“ Buchdrucker per Postkarte eingeladen waren, lagen Flugblätter aus, überschrieben: „An die Arbeiter des graphischen Gewerbes, Maler, Lackierer usw.“, die die Segnungen des Gewerbevereins ins hellste Licht rückten. Referent war Landtagsabgeordneter Goldschmidt, der sich die verdächtige Mühe gab, unter unzähligen Verwendungen vor dem Buchdruckerverbände, den freien Gewerkschaften das Wasser abzugraben. Die Buchdrucker seien nur als Gäste eingeladen worden! Die Arbeiter müßten unbedingt einig sein, aber jeder solle sich da organisieren, wo es ihm zu sage, ob nun frei, christlich oder Hirsch-Dunckerisch. Daß es aber unter all diesen Richtungen an Einigkeit gebrähe, beklagte er, trotzdem er sich faulstide Unrichtigkeiten gegenüber den freien Gewerkschaften erlaubte, wohl um die vermehrte Einigkeit zu fördern. Die verschiedenen Diskussionsredner schüttelten denn auch die ganze Länge ihres Spottes über den zum Schluß ganz geknickten Referenten aus, der die Maler und den Buchdruckern zusammenpaupert, damit diese den — effrindigen Marginalarbeitsstag erkämpfen sollen. Nachdem der Vorsitzende der H.-D. Metallarbeiter die Versammlung unfreiwillig erheitert hatte, sprach der Nachener Redakteur der „Metz. Zeitung“, H. v. rath, welcher die Hirsch-Dunckerse mit einer fünfundsiebzigjährigen alten Jungfer verglich; darauf im Namen der zahlreich erschienenen Buchdrucker unser Vorsitzender und der Schiffsführer, sodann der Vorsitzende der Maler, die alle so viel Ueberzeugung zu erwecken

wußte, daß der Referent nicht einmal sein Schlusswort ausnüchelte. Er sah wohl selbst ein, daß er eine verloren Sache verteidigte. Aber das Eingeständnis entschloßte ihn, daß der Gewerksverein auch Buchdrucker aufnehmen wolle und nicht nur sonstige Angehörige des gewerblichen Gewerbes und dies, trotzdem er den Buchdruckerverband so gelobt hatte. Das hatte er jedenfalls wieder vergessen.

Beuthen (N.-Schl.). Die diesjährige Herbst-Bezirksversammlung wurde am 23. Oktober im „Deutschen Hause“ in Rybnik abgehalten und war von den Mitgliedern aus dem Bezirke sehr zahlreich besucht, auch waren einige Nichtverbändler aus Rybnik anwesend. Nach Eröffnung der Versammlung durch den Vorsitzenden Adrian-Beuthen und erfolgter Begrüßung erstatteten die einzelnen Vertrauensmänner die Berichte aus den Bezirksorten. In Beuthen sind die Verhältnisse dieselben geblieben, auch hatte dieser Ort leider wieder die meisten Arbeitslosen aufzuweisen. Kattowitz hat an Mitgliedern zugenommen. Sämtliche Druckereien außer zwei kleineren Kunsttempeln sind tariflos. In Königshütte hat sich weiter nichts geändert. Die Mitgliederzahl hat zugenommen. Das wöchentlich dreimal erscheinende Blatt „Der Oberschlesier“ wurde in eine Tageszeitung vergrößert — in dieser Druckerei wurde eine Sechsmaschine aufgestellt. Auch in Gleiwitz hat sich jetzt die Mitgliederzahl bedeutend vermehrt. Dort wurden zwei neue Druckereien eröffnet. Bei Neumann fanden zwei Sechsmaschinen Anstellung, Entlassungen wurden aber nicht vorgenommen. Sämtliche Druckereien außer der von Feldhub („Oberschlesische Volksstimme“, Zentrumsorgan) sind tariflos. Ueber die Druckerei dieses Organs entspann sich eine lebhafteste Debatte. Der Vertrauensmann von Gleiwitz hob hervor, daß schon bereits zwei Jahre lang in jeder Versammlung des Gleiwitzer Ortsvereins über diese Firma verhandelt wurde, aber leider ohne Erfolg. Sämtliche Redner kritisierten scharf das Verhalten der ober-schlesischen Zentrumspresse samt ihrer Geistlichkeit und Gönnerschaft. Die Sozialpolitik, die von der Zentrumspartei immer Betonung findet, wird hier in Oberschlesien gerade von dieser Partei am allerwenigsten befolgt. Während die Druckereien der Presse der übrigen Parteien schon lange den Arbeitern ihren tariflichen Lohn bezahlten, sind es gerade diese Druckereien, die den Tarif entweder gar nicht anerkennen oder nicht innehalten. Kollege Kwasniok-Kattowitz wirft diesen katholischen Druckereien mit Recht „Ausbeutung der Arbeiter“ vor, kommt auf die bekannte Ausbildung von Krippeln zu Buchdruckern zu sprechen und bedauert, daß der Antrag auf Streichung aus dem Tarifverzeichnis der Feldhubischen Druckerei in Gleiwitz wegen der Sommerferien des Herrn Prinzipalvertreters Neusch-Breslau eine Verzögerung erlitten hat. Es gelangte sodann folgende Resolution einstimmig zur Annahme: „Die heute in Rybnik tagende Bezirksversammlung der Gehilfen des Bezirkes Beuthen im Verbands der Deutschen Buchdrucker nimmt aus Anlass der seinerzeit veröffentlichten Erklärungen des Augustinusvereins betreffs Tarifreueführung und Koalitionsfreiheit der Arbeiter usw. in den Zentrumsorganen hierzu Stellung und bedauert lebhaft, daß die zum Bezirke Beuthen gehörige Druckerei der „Oberschlesischen Volksstimme“ bzw. „Kattowitzer Volkszeitung“ und „Beuthener Volkszeitung“ (Zentrumsorgane), sowie auch die im Bezirke noch weiter vorhandenen Druckereien von Zentrums- bzw. katholischen Zeitungen die Erklärungen des Augustinusvereins noch nicht zu den ihrigen gemacht haben und hofft, daß der Tarif der deutschen Buchdrucker von den betr. Firmen baldigst voll und ganz anerkannt und innegehalten werde.“

— Aus den übrigen Bezirksorten wurden wieder sehr jämmerliche Zustände berichtet. In Laurahütte arbeiten bei der Firma Müller bei 4 Gehilfen 5 Lehrlinge; die Firma hat nun versprochen, Neueinsteiger von Lehrlingen nicht mehr vorzunehmen, bis die Lehrlingskassa des Tarifes erreicht ist, die Bezahlung ist tariflich. In der Druckerei von Buscha sind bei 4 Gehilfen 3 Lehrlinge vorhanden, Arbeitszeit 10 $\frac{1}{2}$ stündig. Ein Ersuchen der dortigen Gehilfen um Verkürzung der Arbeitszeit wurde abschlägig beschieden. In A. t. i. b. o. weisen noch immer die Druckereien Schymittel, Niedinger und Mayer eine hohe Lehrlingszahl auf. Eine Resolution an den dortigen Oberbürgermeister und an den Regierungspräsidenten betr. der Lehrlingswirtschaft wurde einstimmig angenommen. Aus Zabrze war der Bericht ebenfalls nicht erfreulich. Während die Druckerei Czech tariflich ist, ist dies bei den Firmen Müde und Lahmann nicht der Fall. Bei Lahmann hatten sich die dortigen Gehilfen zum Verbands gebildet, flogen aber aus Pflaster. Nachdem durch die vorige Bezirksversammlung in Zabrze die erbärmlichen Zustände bei Müde ans Tageslicht kamen, kündigte dieser Herr einem dort schon 13 Jahre stehenden Gehilfen (N.-B.), da dieser im Verbands stand, an der Versammlung als Teilnehmer die Angaben beständig zu haben. Aus Angst vor dieser „herlichen“ Kunst verriet dieser Nichtverbändler den wirklichen „Mittäter“, auch einer der Marke N.-B. Die Verhältnisse sind deshalb so geblieben. Jede dort beschäftigte Person muß sich selbst das Handbuch mitbringen. Die Sonntags- und Feiertagsarbeit ist geboten. Wegen dieser Verhältnisse wurde Anzeige bei der Polizeibehörde erstattet, weil die Feiertagsarbeit ohne polizeiliche Genehmigung verrichtet wurde. Nun ist von der so sozial gesinnten Behörde der Bescheid zugegangen, daß Herr Müde sich die nachträgliche Genehmigung eingeholt habe. Ueber diese Geheißwidrigkeit brach geradezu ein Entrüstungssturm aus. Dieser Drucker wird die Sonntagsarbeit ruhig weiter gestattet, obwohl dazu nur ein wichtiger Grund maßgebend sein darf.

Druckereien, wo zur Zeit der Reichstagswahlen sozialdemokratische und polnische Flugblätter gedruckt wurden, erhielten den Sonntag, der zwischen der Hauptwahl und dem Stichwahltag lag, von der Behörde nicht frei — und hier bei Müde...! Es wurde beschlossen, eine Beschwerde an die höhere Instanz zu richten. Die Losauer Druckerei ist tariflos. In Tarnowitz steht ein Mitglied. — Nach diesem umfangreichen Berichte, an den sich noch eine lebhafteste Diskussion angeschlossen wurde, der Bericht des Bezirkskassierers entgegengenommen. Ende des 1. Quartals 1904 fanden sich im Bezirke 134 Mitglieder, Ende des 3. Quartals 1904 144 Mitglieder. Sodann bewilligte die Versammlung allen Teilnehmern das Fahrgeld 4. Klasse. Der nächste Punkt, Mitteilung den paritätischen Arbeitsnachweis im Bezirke Beuthen betreffend, wurde dahin erledigt, daß davon aus verschiedenen Gründen noch Abstand genommen wurde. Beschlossen wurde, eine Eingabe an sämtliche Behörden in unserm Bezirke zu richten, zum Zwecke der Herstellung von befördlichen Druckfaden nur in tariflosen Druckereien. Die Kosten sollen der Gattasse auferlegt werden. Unter „Verschiedenes“ gab der Vorsitzende bekannt, daß Kollege N.-B. Beuthen Mitte November sein 25 jähriges Verbandsjubiläum begeht. Der Beuthener Ortsverein wird aus diesem Anlasse eine Feier am 19. November im Vereinslokale (Gatubas Gesellschaftshaus) abhalten. Kollege Schäfer-Kattowitz regte an, daß einmal Kollege Massini nach Oberschlesien verlangt bzw. gebeten werden soll, um hier einige Vorträge abzuhalten. Dieser Vorschlag wurde allgemein gut geheißen, das nähere dem Bezirksvorstande überlassen. Sodann wurde die Versammlung vom Vorsitzenden mit einem dreifachen Hoch auf den Verband geschlossen. Die nächste Bezirksversammlung findet in Königshütte statt.

r. Hamburg. (Norddeutscher Maschinenfabrikerverein.) In der von etwa fünfzig Kollegen besuchten Versammlung am 6. November wurden wieder eine ganze Anzahl Kollegen in den Verein aufgenommen. Nachdem der Vorstand verschiedene Mitteilungen gemacht, wurde der gedruckt vorliegende Geschäftsbericht der Zentralkommission einer eingehenden Würdigung unterzogen. Bei dieser Gelegenheit behauptete die Versammlung sehr den im letzten Versammlungsberichte der Frankfurter Maschinenfabriker enthaltene Passus, nach dem die Frankfurter Versammlung „den Anträgen der Zentralkommission zustimmte, daran aber den Wunsch knüpfte, daß die Zentralkommission mit den erhöhten Mitteln auch eine bedeutend erhöhte Tätigkeit entfalten möge“. Wir hoffen, daß der Arbeitsfreudigkeit der Kollegen in der Zentralkommission durch derartige „Wünsche“ kein Abbruch getan wird, denn tatsächlich hat die Zentralkommission bis jetzt müßtergütig gearbeitet. Dann wurde vom Kassierer die Abrechnung vom dritten Quartale erstattet und fanden mehrere technische Fragen ihre Erledigung.

u. München (Ortsvereinsversammlung vom 20. Oktober). Nach Erledigung der Aufnahmegeheusche erstatteten die Ortsrevisoren Bericht über das letzte Quartal und war dem Berichte zu entnehmen, daß trotz der kolossalen Arbeitslosigkeit in den letzten Monaten die Ortskasse immer noch einen Bierschäufelersüberschuß von etwa 300 Mark aufzuweisen hat. Unter Vereinsmitteilungen wurde vom Vorsitzenden hierauf ein Fall zur Kenntnis gebracht, der so recht die bei manchen Kollegen verbreitete Ansicht illustriert, daß man die der Organisation geleisteten hohen Beiträge nie oder nur selten herausholen könne. So meldete sich z. B. ein Kollege vom Berufe als und erjuchte derselbe die Vergünstigung des § 2 mit der Begründung, daß er sechs Jahre dem Verbands angehört und fast noch nie etwas bezogen habe. Dem Gesuche wurde selbstverständlich stattgegeben, jedoch erschien seine Behauptung nicht recht glaubhaft und so stellte sich denn heraus, daß das betr. Mitglied in den sechs Jahren 367,50 Mk. einbezahlt und 811,65 Mk. bezogen hat. Der Ausschuß gab die Angelegenheit bekannt, nicht, um dem betr. Kollegen, dessen Name nicht genannt wurde, einen Vorwurf zu machen, sondern lediglich um mit der geschilderten falschen Ansicht zu brechen. Hierauf war es endlich dem Vertreter in der oberbayerischen Handwerkskammer, Kollegen Theod. Schäffler, möglich, seinen schon öfters angekündigten Bericht über die Tätigkeit als Gesellenauschüßmitglied ablassen zu können. Vom Referenten wurde mitgeteilt, daß sich die Handwerkskammer aus 31 Arbeitgebern und 12 Arbeitnehmern aus den verschiedenen Orten Oberbayerns zusammensetzt und daß alljährlich etwa 5 bis 6 Plenarversammlungen stattfinden. Von den vielen Punkten, die von dieser Institution behandelt wurden, griff Redner nur jene heraus, die speziell die Arbeiterschaft interessieren und es zeigte sich, daß auch in diesen Fragen es den Arbeitnehmern trotz energischen Eingreifens nicht gelangt, ungünstige Beschlüsse hintanzuhalten. Es bietet sich zwar sehr oft Gelegenheit, den Meistervertretern, denen die Aufgabe obliegt, den goldenen Boden des Handwerks neu zu pflastern, den Standpunkt ordentlich klar zu machen, im großen und ganzen aber ist der Gesellenauschüß infolge seiner Minderheit doch nur ein Defortationsstuck. Bei dieser Korporation ist es infolgedessen die Hauptaufgabe unserer Vertreter, gegen Anträge, in denen Arbeiterinteressen auf dem Spiele stehen, mit aller Entschiedenheit zu protestieren, damit die anwesenden Regierungsvvertreter sofort im Bilde sind, wie die Arbeiterschaft über die meisterlichen Extravaganzen denkt. Von den vielen Vorschlägen, die von den Arbeitgebern gemacht wurden, seien nur einige besonders charakteristische hervor-gehoben. So will man die Bäckerordnung dahin

„ergänzen“, daß die Minimalarbeitszeit auf 10 resp. 8 Stunden an Sonntagen beschränkt werden soll. Auf deutsch gefaßt, eine Erhöhung der Arbeitszeit auf 14 bis 16 Stunden. Daß für derartige Anträge die Retter des Mittelstandes geschlossen stimmen, ist ihrer bekannten Kurzsichtigkeit zuzuschreiben, daß aber noch fünf Arbeitnehmer (Probingdelegierte) dem Sirenenengefangen der Meister folgten, erscheint kaum glaublich. Damit das Handwerk blühe und gedeihe, wurde auch der Beschluß gefaßt, daß die handwerksmäßigen Betriebe und das Lehrlingswesen nicht mehr durch den Fabrik- und Gewerbeinspektor beaufsichtigt werden sollen, sondern durch den Beauftragten der Handwerkskammer. Die Meister wünschen also, durch einen Meistervertreter kontrolliert zu werden, damit sie in ihren Betrieben auch bei abzuwandelnden Umständen möglichst rückwärtsvolle Befandlung finden. Dieser Antrag ging aber selbst dem Regierungsvertreter über die Hufschur und durch Ministerialentscheidung wurde dem Antrage nicht stattgegeben mit der Begründung, daß die Beaufsichtigung im Interesse des Handwerkes selbst geboten erscheine. Speziell in unserm Gewerbe konnte sich die Handwerkskammer dem Drucke nicht entziehen, den die geschlossenen vorgehenden Buchdruckerprinzipale und -Gehilfen ausübten; sie mußte wohl oder übel mitgehen, die Verhältnisse im Berufe zu sanieren, indem sie gegen verschiedene Lehrlingszüchter bereits mit Erfolg einschritt. Ebenso konnte mitgeteilt werden, daß das städtische Arbeitsamt Lehrlinge nur mehr an tariflose Firmen vermittelt. Interessant war zu erfahren, daß das Vermögen der selig entschlafenen oberbayerischen Buchdrucker-Kreisinnung (etwa 1500 Mk.) von der Handwerkskammer übernommen wurde, und daß aus den Zinsen dieses Kapitals benötigte Lehrlinge zur Ablegung der Gesellenprüfung eine Reise- und Unkostenentschädigung bis zu 10 Mk. erhalten. Nachdem der Referent noch mitgeteilt, daß eine Besetzung der Wochenfeiertage auf die Sonntage sowohl wie auch die Errichtung von Lehrwerkstätten von der Handwerkskammer nicht befürwortet wurden, so ließ er unter dem allgemeinen Beifalle der Versammlung seine Ausführungen. Eine kurze Diskussion wurde leider durch zunehmende Unruhe gestört.

Neumünster. Am 16. November gehört Herr Fritz Reuhner, Geschäftsführer und Redakteur des „Hollsteinischen Courier“, der auf eine fast dreißigjährige Verbandsmitgliedschaft zurückblicken kann, fünfundschwanzig Jahre der hiesigen Mitgliedschaft an. Die Feier dieses Jubiläums wird am 19. November durch einen Konmerz im Vereinslokale „Zum Mühlenhof“ begangen.

Offenbach. In der am 7. November im „Zindensfels“ tagenden Versammlung des Vereins aller in Schriftgießereien beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen wurde zunächst den verstorbenen Kollegen Peter Wurfhard und Konrad Alt in üblicher Weise eine Ehrung erwiesen, sodann wurde nach Kenntnisnahme eines Schreibens der Zentralkommission zur Wahl eines ersten Vorsitzenden geschritten und der seitverige Vorsitzende E. Schwab, welcher infolge Differenzen mit der Zentralkommission sein Amt niedergelegt hatte, einstimmig wiedergewählt. Aus dem Laienberichte ging hervor, daß die Mitgliederzahl gegen das verfloßene Jahr bedeutend zurückgegangen ist, und wir fortgesetzt gegen das Restantenunwesen zu kämpfen haben. Seitens der Revisoren wurde, da Kasse und Bücher in bester Ordnung waren, Entlassung des Kassierers beantragt, was einstimmig geschah. Hierauf wurde zum Hauptpunkte der Tagesordnung, Schaffung eines Schiedsgerichtes, übergegangen, worüber sich eine sehr lebhafteste Aussprache entspann, in welcher alle Redner sehr für das Nützliche dieser Einrichtung eintraten und folgende Resolution einstimmig Annahme fand: „Zu Erwägung, daß sich in letzter Zeit das Bestreben kund gibt, alle unsere tariflichen Fragen und sonstige lokalen Angelegenheiten nur noch von Organisation zu Organisation erledigen und entscheiden zu wollen, beauftragt die heutige Versammlung des Vereins aller in Schriftgießereien beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen Offenbach ihren Vorstand, umgehend bei der Prinzipalvereinigung des Kreises III (Frankfurt-Offenbach) A. W. die Bildung eines Schiedsgerichtes zu beantragen.“ Bei der nun folgenden Berlesung der Mitgliederliste wurde festgestellt, daß von der Firma Rood & Junge nur drei Kollegen anwesend sind, während den übrigen das Ueberstundenmachen so in Fleisch und Blut übergegangen zu sein scheint, daß sie nicht einmal in einer so wichtigen Versammlung erscheinen konnten. Bei betreffender Firma werden trotz Konditionskloster am Plage täglich drei Ueberstunden gemacht.

Sprotau. Aus unserm Orte, dessen Name nur selten im „Corr.“ prangt, ist heute einmal etwas Erfreuliches zu berichten. Auf Anregung des Vertrauensmannes hatten sich die Kollegen der L. Wilmerschen Buchdruckerei (diese kommt hier für den Verband nur in Betracht) am 8. November in dem Bewußtsein, daß nur Einigkeit stark macht, zusammen gefunden, um einen Ortsverein zu gründen, der bisher noch nicht bestanden hatte. Nach kurzer Debatte wurde die Gründung desselben einstimmig beschlossen. Als Vorsitzender wurde der bisherige Vertrauensmann Franz Köster gewählt. Die Anregung, eine Biakiumskasse zu errichten, wurde zum Beschlusse erhoben und ist dieselbe bereits ins Leben getreten. Das Biakium wird in der Buchdruckerei von L. Wilmers am Markt ausgezahlt. Nach Besprechung einiger interner Angelegenheiten schloß der Vorsitzende mit der ersten Mahnung an die Mitglieder, alle Kräfte zum Wohle des neuen Vereins einzusetzen, und mit einem begeistert ausgedrückten Hoch auf den Verband die erste Versammlung.

Möge dieser neue grüne Zweig am mächtigen Baume des Verbandes sich kräftigen und weiter entwickeln, möge er wachsen, blühen und gedeihen nicht nur zum Wohle seiner eignen Mitglieder, sondern möge er auch sein Teil beitragen zur Festigung unsrer starken Organisation. Die verehrlichen Vereine, welche in ihrer Bibliothek etwa Duplikate aufzuweisen haben, werden freundlichst gebeten, solche dem neuen Vereine zu überlassen. Sendungen und Zuschriften sind zu richten an den Vorsitzenden Franz Köster, Klubgasse 4.

Weida. Das am 5. November abgehaltene Stiftungsfest des Ortsvereins, zu welchem auch Kollegen aus Gera und Triebes erschienen waren, verlief in schönster Weise. Nach dem Festessen, während welchem der Verband, der Ortsverein und auch die Damen gefeiert wurden, trat die Sibelius in ihre Rechte. Absingen gemeinschaftlicher Lieder, Complets und nicht zuletzt das übliche Länzchen stellten die Teilnehmer bis zum frühen Morgen zusammen.

V. Weimar. Die am 5. November abgehaltene Versammlung unseers Ortsvereins hatte sich eines recht regen Besuches zu erfreuen. Aus der umfangreichen Tagesordnung sei hervorgehoben, daß die Bestrebungen für Errichtung eines paritätischen Arbeitsnachweises in Weimar vorläufig als gescheitert betrachtet werden müssen. Von den eingelaufenen Antworten der tarifreuen Prinzipale lauteten vier ablehnend, während die Mehrzahl derselben sich zustimmend äußerte. Unter den ersteren befinden sich die größeren Druckereien, die naturgemäß für die erprießliche Entwidlung des Nachweises besonders in Betracht kamen. Aus praktischen Erwägungen und im Hinblick darauf, daß es vorerhand kaum gelingen dürfte, die Abnehmenden zur Aufgabe ihres Standpunktes zu bewegen, hielt es die gewählte Kommission für das geratenste, zurzeit von der Errichtung Abstand zu nehmen. Dieser Ansicht trat denn auch die Versammlung mit Bebauern bei, betonte aber, daß man nunmehr streng darauf achten müsse, daß die Vermittelung benötigter Arbeitskräfte ausschließlich durch den Zener paritätischen Nachweis geschieht. Die vor der hiesigen Handwerkskammer von Zeit zu Zeit stattfindenden Prüfungen von Buchdruckerlehrlingen waren ebenfalls Gegenstand einer eingehenden Aussprache. Dabei kamen mancherlei Dinge zur Kenntnis der Kollegenschaft, die es angezeigt erscheinen lassen, der Sache in Zukunft gebührende Aufmerksamkeit zu schenken. Bei den hiesigen Prinzipalen selbst scheint herzlich wenig Interesse für den Prüfungsmodus zu bestehen, denn sonst hätte man sich wohl schon längst gegen den Vorsitzenden des Prüfungsausschusses — einen gelehrten Lithographen — gewandt. Die Tatsache, daß Genannter auch Buchdruckerlehrer ist, verleiht ihm doch sicher nicht ohne weiteres das Recht und die Eigenschaft, Buchdruckerlehrlinge auf ihre technische Qualifikation hin zu prüfen. Das Geschäft der Prüfungsbeisitzer verfahren scheint ausschließlich Nichtverbandsmitglieder. Danach scheinen die letzteren zu Lehrlingsprüfern geradezu prädestiniert zu sein, denn sonst würde man nicht Jahr für Jahr auf sie zurückgreifen. Die Verbandsmitglieder, unter denen es doch jedenfalls auch tüchtige Buchdrucker gibt, wollen diesem Einflusse keiner Kreise natürlich nicht länger gleichgültig gegenüberstehen, sondern verlangen mit gutem Rechte, daß man auch sie ihrer Bedeutung entsprechend berücksichtigt, um so mehr, als fast ausschließlich ihnen die Aufgabe zufällt, die „Geprüften“ in Zeiten der Arbeitslosigkeit usw. über Wasser zu halten. Daran wird auch die ganz ungehörige Verwarnung vor dem Eintritt in den „Verband oder andere sozialdemokratische Vereine“ wohl nichts ändern. In einer seinerzeit erfolgten Unterredung zweier unseerer Vorstandsmitglieder mit dem Sekretär der Handwerkskammer wurde von diesem eine Teilnahme unseers als erwünscht und für den Ernst der Sache erprießlich bezeichnet. Den Schluß der anregend verlaufenen Versammlung bildeten tarifliche Auseinandersetzungen. Mögen auch die ferneren Versammlungen sowie die vom Vorstande ins Auge gefaßten weiteren Exkursionen zur Besichtigung der hiesigen Sehenswürdigkeiten sich einer allseitigen Beteiligung der Mitglieder erfreuen.

Rundschau.

Herr Hauptmann als Tarifreformer! Der Augustinus-Verein zur Pflege der katholischen Presse hielt am 25. Oktober in Köln eine Verlegerkonferenz ab, die sich unter dem sechsten Punkte ihrer Tagesordnung recht eingehend mit dem Buchdruckerartefar befaßte. Ueber diese Verhandlungen sind wir in der Lage, folgendes berichten zu können. Im April d. J. war von dem Augustinus-Verein eine Tarifkommission eingesetzt, welche über die Möglichkeit der weiteren Einführung unseers Tarifes in der katholischen Presse beraten sollte. Daß man den tarifreuen Herrn Hauptmann aus Bonn, welcher kurz zuvor erst seine ganze Gegnerschaft gegen den Buchdruckerartefar in der von ihm herausgegebenen „Nachzeitung“ ausgeschüttet und sich dabei gar auf eine Theil des Papstes berufen hatte, zum Vorsitzenden dieser Kommission wählte, haben wir damals schon gebührend glossiert. Diese Kommission hat denn auch alle von uns auf sie gestellten „Hoffnungen“ erfüllt. Sie ist nicht sonderlich tätig gewesen; Beweis der Beschlus, jetzt erst mit einem Zirkulare an alle katholischen Verleger heranzutreten, um die mit dem Tarife gemachten Erfahrungen kennen zu lernen. Sie hat der Tarifgemeinschaft alles andere, nur keine empfehlenswerten Seiten abgewonnen; Beweis die Aufstellung folgender Leitsätze: 1. Die Entlohnung im Be-

rechnen ist gegenüber der Entlohnung im festen Gelde zu hoch bemessen; 2. dasselbe gilt beim Entlohnem im festen Gelde für die beiden unteren Altersstufen gegenüber der obersten Altersstufe; 3. das Verbot der Affordarbeit an der Seckmaschine ist abzuschaffen; 4. die Bedingung, daß an der Maschine nur ausgebildete Handwerker beschäftigt werden dürfen, ist nicht aufrecht zu erhalten; 5. die Lehrzeit von drei Monaten für die Arbeit an der Seckmaschine erscheint zu gering; sie müßte mindestens sechs Monate betragen und die Lehrlinge mit Beginn des vierten Lehrjahres an der Maschine ausgebildet werden. — Was die Kommission Hauptmann also am Tarife auszuweisen hat, ist so gut wie alles, und ihr Ziel ist eine Rückwärtsbewegung unseers Gewerbegebietes fast nach jeder Richtung hin. Zu allem Ueberflusse erklärte Herr Hauptmann auch, daß er sich noch immer nicht mit dem Prinzip der Tarifgemeinschaft befreunden könne. Seiner Meinung nach ist das Verbot der Affordarbeit an der Seckmaschine unchristlich; es müsse jeder so viel verdienen können, als seine Fähigkeiten gestatten. Auch sei es verwerflich, daß man einen Geßilfen, dessen Arbeit unter der Normalleistung bleibe, nicht unter dem Minimum entlohnen könne; wodurch man gezwungen sei, solche minderwertigen Arbeitskräfte auf die Straße zu setzen. Dieser Einwand ist ein alter Trick aller Tarifgegner, Herr Hauptmann hat damit gar nichts Neues gesagt. Was nach unseer Ansicht unchristlich und verwerflich ist, wollen wir unsern alten Bonner Freunden aber auch verraten: es ist das Vorbringen solcher Scheingründe, um den eignen Egoismus, die prinzipielle Tarife und Arbeiterfeindschaft zu bemänteln! Der Vorsitzende des Augustinus-Vereins, Prinzipalstreitverwehler Otto-Prefel, richtete zwar einen warmen Appell an die katholischen Verleger, der Tarifgemeinschaft im Buchdruckgewerbe, der bis jetzt vollkommenen Einrichtung auf sozialem Gebiete, sämtlich beizutreten, denn es würde der Tag kommen, wo man zu ihrer Akzeptierung gezwungen werden könnte; aber er erkannte die Einwände der Kommission doch zum Teile als berechtigt an. So erscheint auch ihm die Differenz zwischen den Grundpositionen im Berechnen und den Gehilfsgehältern zu hoch. Die Bedenken, daß die beiden unteren Altersstufen gegenüber der obersten im gewissen Gelde zu hoch bemessen seien, scheint Herr Otto vollkommen zu teilen, denn der Bericht läßt ihn sagen, daß eine derartige Forderung mit aller Schärfe betont werden müsse. Das Verbot der Affordarbeit an der Seckmaschine war nach Otto nur ein Nothbehelf, der bei der nächsten Tarifrevision sicher nicht aufrecht zu erhalten sei. Wenn Herr Otto aber auch die Position 4: „Die Bedingung, daß an der Maschine nur ausgebildete Handwerker beschäftigt werden dürfen, ist nicht aufrecht zu erhalten“, für erwägenswert hält, so macht uns das nicht nur stübig, sondern direkt bedenklich, Herr Otto scheint gar nicht zu ahnen, welche weitgehenden Konsequenzen sich aus dieser Erwägung ergeben! Auch der Punkt 5 dünkt Herrn Otto erwägenswert, womit gesagt ist, daß, abgesehen von der Verlängerung der Lehrzeit an der Seckmaschine, Lehrlinge zur Maschinenarbeit zugelassen werden sollen. Nach diesem Grundsatze dürften dieselben dann außer der direkten Lehrzeit an der Seckmaschine noch sechs bzw. neun Monate als Maschinenfeger beschäftigt werden. Nach Herrn Münstermanns Ansicht wird der Kampf bei den nächsten Tarifverhandlungen sich um die Seckmaschine drehen. Ueber die viel beklagten minderwertigen Kräfte weichen unsere Anschauungen von den in Köln vereinstgültig geäußerten auch wesentlich ab. Man spannte auf dieser Konferenz den Kreis der Minderwertigen etwas weit. Es ist auffallend, daß über die Möglichkeit der Berringerung der minderwertigen Arbeitskräfte durch bessere Ausbildung in Köln kein Wort zu vernehmen war. Die Note 103 im Tarifkommentare spricht nur von Gehilfen, welche in ihrer Erwerbsfähigkeit beschränkt sind, worunter doch nur Beschränkungen infolge körperlicher Gebrechen, Krankheit und Alter zu verstehen sind. Die Möglichkeit ihrer Umwendung auch auf mangelhaft ausgebildete Gehilfen ist daher weit weg zu weisen. Die Herren Müller und Bachem verweisen auf die beruhigende Wirkung des Tarifes und vertreten die Ansicht, daß über die Zweckmäßigkeit des Beitrittes zur Tarifgemeinschaft im Augustinus-Verein eigentlch gar nicht mehr geredet werden dürfe. Die Herren Buß, Wipser und Otto sprachen noch im ähnlichen Sinne und stellten den Gehilfsvertrereuten bei den Tarifverhandlungen und in den Schiedsgerichten ein gutes Zeugnis aus; Herr Buß hat seine Gehilfen sogar aufgefördert, dem Verbands beizutreten. Windende Beschlüsse wurden nicht gefaßt, man begnügte sich mit einer Moralpauke an die Adresse der Tariforganen. Wir haben aus dieser Sitzung die Ueberzeugung gewonnen, daß man in Köln, um den verstockten Zentrumsdruckern den Schritt zum Tarife zu erleichtern, selbst auf gefährliche Abwege greift. Wenn auf solche Weise die Hauptmann, Pfes und Bundsgegnossen zu födern versucht werden, so ist das gründlich verfehlt, denn diese Leute sind und bleiben Tarifgegner von Prinzipes wegen. Wir bebauern, daß der Augustinus-Verein seine präjize Erklärung von Anfang März d. J. für die Tarifgemeinschaft durch die geschilderte Debatte so abgeschwächt hat und finden die in Köln erzwungenen Möglichkeiten einfach gefährlich. Werden diese Erwägungen nicht als vollständig gegenstandslos für den Augustinus-Verein bezeichnet, geht das Liebeswerben um die Hauptmann-Gemeinde in der Weise fort, dann hat die Kölner Tagung des Augustinus-Vereins einen Feuerbrand in die Gehilfenchaft geworfen, der überall zu lodernnden Flammen werden wird!

In den Kreis der Scharlichen Unternehmungen soll nun auch das Wiener Tageblatt „Die Zeit“ eingereicht sein.

Die Schriftgießerei G. Berthold in Berlin ist abermals eine Fusion eingegangen, sie soll nämlich eine (nicht genannte) alte Wiener Gießerei käuflich erworben haben. Ihre Zentenarfeier konnte am 1. November die Hof- und Staatsdruckerei in Wien begehen. Hervorgegangen ist sie aus der vormaligen Albertischen Druckerei, deren Inhaber Johann Vinzenz Degeu auch die Leitung des neuen Staatsinstitutes übernahm. In der ersten Zeit ihres Bestehens wurden in der österrichischen Staatsdruckerei 7 bis 8 Sezer, 40 bis 50 Drucker (an 15 bis 20 Handpressen), 6 Schriftgießer, 2 Ober- und 3 bis 4 Unterfaktoren beschäftigt. Gegenwärtig sind 110 Buchdruckmaschinen (einschl. vier Notationspressen) und 250 Hilfsmaschinen in Betrieb, außerdem vier Monolines. Die Schriftgießerei hat eine große Erweiterung erfahren. Der Personalbestand wird alles in allem mit 1700 Personen, der Wert der jährlich in der Staatsdruckerei hergestellten Drucksachen mit 5,5 Millionen Kronen angegeben.

In Riga ist, wie der „Allg. Anz. f. Dr.“ mitteilt, eine eigenartige Voraussetzung für die Beschäftigung in den Druckereien geltender Brauch. Wer eine Kondition annehmen will, bedarf nämlich dazu eines vom Druckerei-Inspektor auszufertigenden Erlaubnisscheines, welcher dem Prinzipale während der Beschäftigungsdauer übergeben wird, dann aber wieder zum Druckerei-Inspektor zurückwandert. Die Erlangung eines solchen Erlaubnisscheines ist abhängig von der Beibringung eines Lehrgeldzeugnisses. Da aber eine derartige Beschäftigung nicht über ordnungsgemäß verbrachte Lehrzeit, sondern allgemein nach Zurücklegung von vier Jahren — es können zwischen durch auch etliche Lehrjahre fehlen — ausgestellt wird, so ist die geschilderte Vorschrift in Riga ziemlich wertlos.

In der Geheimmittelfrage wird die Verwirrung für die Presse immer größer. Die von dem Reichsamte des Innern herausgegebene sogenannte Geheimmittelliste hatte wenigstens einige Klärung in der Rechtsprechung gezeitigt, aber nun entschied das preussische Kammergericht, daß neben der allgemeinen Verordnung der Oberpräsidenten auch noch die alten der Regierungspräsidenten fortbestehen, soweit sie sich auf die Freihaltung von Geheimmitteln beziehen. Nun weiß sicher niemand, woran er ist.

Der wegen zahlreicher Schwindelacten vor einigen Monaten sühlich gewordene Redakteur Gebert von der „Süddeutschen Landpost“ in Nürnberg ist jetzt daselbst verhaftet worden.

Weil er die Verhaftung von Gewerkschaftsführern gerügt hatte, die ein bestimmter Polizeikommissar in Köln sich anheimelnd vor besonders Aufgabe gestellt, wurde der Redakteur Erdmann von der „Rheinischen Zeitung“ zu 300 Mk. Geldstrafe verurteilt.

Ueber die Unternehmungen zwischen gewerksmäßiger Stellenvermittlung und der Vermittelung von Arbeitsgelegenheit durch Arbeitsnachweise befehrt eine vom preussischen Justizminister ergangene Verfügung. Das Geschäft eines Stellenvermittlers ist von einer auf Grund des § 34 der Gewerbeordnung zu erteilenden Genehmigung abhängig, wenn die Vermittelung gewerksmäßig betrieben wird. Der Begriff der Gewerksmäßigkeit ist gegeben, wenn die Absicht besteht, aus der Stellenvermittlung eine dauernde Einnahmequelle zu machen. Arbeitsnachweise von Unternehmern, Arbeiter- oder gemeinnützigen Vereinigungen unterliegen der Genehmigungspflicht hingegen auch dann nicht, wenn zur Deckung der empfindenden Losposten Gebühren erhoben werden. Es darf bei Veranschlagung der Kostendeckung aber nicht die Absicht eines regelmäßigen Ueberflusses obwalten; in diesem Falle würde der Arbeitsnachweis auch dann ein gewerbliches Unternehmen, wenn der erzielte Ueberflus zu gemeinnützigen Zwecken Verwendung findet. Andererseits hört aber ein auf Gewinnerzielung unternehmerischer Stellenvermittlungsbetrieb auch dann nicht auf, ein gewerbliches Unternehmen zu sein, wenn sich statt des Gewinnes einmal Verluste ergeben.

Die leztthin abgehaltene Sitzung des Rates für Arbeiterstatistik brachte von vornherein eine Ueberfischung: das von den Freikonserativen delegierte Mitglied Bauernmeister war trotz sechsjähriger Zugehörigkeit zum erstenmale in einer Sitzung erschienen. Den Ausschüssen wurde ziemlich umfangreiches Material überwiesen, um Erhebungen über Arbeiterverhältnisse entweder ganz neu in Angriff zu nehmen oder andere zu ergängen. In letzterer Beziehung soll im Fleischergewerbe bei den betreffenden Organisationen angefragt werden, welche Beschäftigung der Arbeitszeit und welche Vorschriften der Mindestruhezeit sie für erwünscht und durchführbar halten. Für die Erhebungen der Arbeitszeit im Fuhrwerksbetriebe verlangt der Zentralverband der Handels- und Transportarbeiter Unfallverhütungsvorschriften und zehnstündige Arbeitszeit für erwachsene männliche sowie achtsündige Arbeitszeit für jugendliche Arbeiter und Motorführer. In den Erhebungen über die Arbeitszeit der Binnenschiffer verlangt der Zentralverein zur Hebung der Fluß- und Kanalfahrt diese Enquete durch Tagebücher und nicht durch Umfragebogen. Aus den Kreisen der Unternehmer der Fischindustrie, Räucherereien und Konservinenfabriken werden Klagen darüber laut, daß die in § 137 und den folgenden Paragraphen der Gewerbeordnung

Fortsetzung in der Beilage.

Correspondent für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Beilage zu Nr. 132. — Dienstag den 15. November 1904.

Fortsetzung aus dem Hauptblatte.

zugelassenen Ausnahmen nicht genügen; ebenso beschwerten sich die Unternehmer der Kleider- und Wäscheindustrie über Schwierigkeiten, die ihnen durch die Gewerbeordnung und Verordnung des Bundesrates gemacht werden. Neu in Angriff zu nehmen sind die Erhebungen über die Arbeitszeit der in Plättanstellen beschäftigten Arbeiter.

Die Anstellung eines Arztes bei der Fabrikinspektion soll, nachdem Württemberg damit vorausgegangen, nun auch in Baden verwirklicht werden. Der Gewerbeinspektion dieses Landes unterstehen 8000 Betriebe mit 200 000 beschäftigten Personen.

Die die Knappschaffsfrankenkassen betreffenden Vorschriften der Krankenkassennovelle vom 25. Mai 1903 treten mit dem 1. Januar 1905 in Kraft.

Wegen 500 Uebertretungen der Bundesratsverordnung für Gast- und Schankwirtschaften wurde der Besitzer des „Bürgerpark“ in Bremen zur Verantwortung gezogen. Die Verurteilung erfolgte nur wegen 317 Uebertretungen und dann auch nur zu — 80 Mk., während 951 Mk. beantragt waren. Wenn eine so öffentliche Verschönerung der Arbeiterjahrgesetze derartig gelinde bestraft wird, ist der Anreiz zu ihrer Wahrung natürlich mehr gegeben. Der Verteidiger des Angeklagten leistete sich die Behauptung, diese Bundesratsverordnung wäre das Schlimmste, was die Herren am grünen Tische jemals ausgesprochen hätten; die Kellner sträubten sich ja selbst mit Händen und Füßen gegen dieses Gesetz.

Das Reichstagswahlrecht darf nur an einem Orte ausübt werden, die Stichwahl ist nur eine Fortsetzung der Hauptwahl. Diesen Standpunkt nahm das Reichsgericht in der Klage des Maurers Leonhardt ein, welcher sowohl in Leipzig-Neubitz als auch in Dahlen in die Wählerliste eingetragen war, und bei der Hauptwahl in Leipzig, bei der Stichwahl aber in Dahlen gewählt hatte.

Bei den Gewerbegerichtswahlen in Rötzen wurden die Kandidaten des Gewerkschaftsartells (darunter drei Buchdrucker) mit 158 Stimmen ohne Gegenliste gewählt. Die ungefähr 70 Mann starken Hirsch-Dunderschen hatten vorher erklärt, sich erst wieder an den Gewerbegerichtswahlen zu beteiligen, wenn die Verhältnisse wohl eingetrigt sei. Das Interesse der Arbeitgeber am Gewerbegerichte beweist deren Wahlbeteiligung: Die Kandidaten der Fabrikindustrie wurden mit drei, die der Kleingewerbetreibenden mit vier Stimmen gewählt; in einer Stadt von 23 000 Einwohnern!

Übermals die Schwindelkassen. Auch auf diesem Gebiete bringt jeder Tag etwas Neues, das Originellste ist jetzt aber in Berlin ausgeheckt worden. Dorthin haben nämlich die wegen rückständiger Beiträge verklagten früheren Mitglieder der „Deutschen Volkskrankenkasse Berolina“ sich auf Anraten des mit diesen Prozessen betrauten Richters zusammengeschlossen, um den Spieß umzudrehen, d. h. die Macher der Berolina auf Rückzahlung der erhobenen Beiträge zu verklagen. Zu einer neulich aberaumten Zusammenkunft früherer Mitglieder hatten sich über 100 Personen eingefunden. Es wurde ausgemittelt, daß die Kasse schon 1902 insolvent gewesen sei; trotzdem 25 000 Mitglieder vorhanden waren, habe der Vorstand erklärt, Krankenunterstützung nicht zahlen zu können, weil kein Geld vorhanden sei. Es wäre mithin eine Unverfrorenheit, wenn die ohnehin schon geprellten Mitglieder jetzt noch rückständige Beiträge bezahllen sollten. Es wurde dann beschlossen, an alle ehemaligen Mitglieder einen Aufruf zu richten zwecks Herbeischaffung der zur gerichtlichen Prüfung der Bücher notwendigen Geldmittel. Sodann sollen Massenklagen gegen die Gründer und Leiter der Kasse angestrengt werden auf Zurückzahlung der geleisteten Beiträge. Diesem Vorgehen ist selbstverständlich vollster Erfolg zu wünschen.

Neues vom Dolus eventualis. In Königsberg verjuchte bei dem Bauarbeiterstreik im Frühjahr ein Maurer die arbeitswilligen Italiener zu überreden, sich den Streikenden anzuschließen. Diese Versuche, die Italiener umzustimmen, erfolgten teils auf der Straße, teils auf den Bauten, und sollen in ruhiger Weise geschehen sein. Der betreffende Maurer wurde trotzdem aber wegen groben Unfuges und wegen Uebertretung der Straßenpolizeiordnung sistiert. Vom Schöffengerichte wurde er jedoch freigesprochen, vom Landgerichte in dessen zu acht-tägiger Haft verurteilt. Der Angeklagte legte dann Revision bei dem Kammergerichte ein, welches aber zur Verweisung derselben gelangte mit folgender gewundenen Begründung: Grober Unfug liege vor. In Betracht zu ziehen seien Zeit und Ort, und die Erregung der Bevölkerung infolge des Streiks sei auch zu berücksichtigen. Als der Angeklagte mit den Italienern verhandelte, indem er sie gruppenweise vornahm, sei es ihm nicht „unbewußt“ gewesen, welche Wirkung dies an jener Stelle und zurzeit auf das Publikum ausüben würde. Er sei sich bewußt gewesen, daß es unter den obwaltenden Umständen zu einem Auslaufe führen mußte. Er hätte ja mit Arbeitswilligen sprechen dürfen, aber nicht so,

daß er sie sich gruppenweise vornahm. Er hätte sich so benehmen müssen, daß die Weiler nicht aufeinander plakten. Auch die Straßenpolizeiverordnung sei mit Recht angewendet. — Wir möchten wirklich den Mann sehen, der nach dem Rezepte des Kammergerichts handelnd auf Arbeitswillige einwirkt, ohne sich dafür einer Bestrafung auszufreien!

Gewerkschaftliche Zahlstellen sind selbständige Vereine im Sinne des § 2 des preussischen Vereinsgesetzes hat nun auch das Kammergericht entschieden. Die sechs Vorstandsmitglieder der Zahlstelle Oschersleben des Zimmererverbandes waren verurteilt worden, weil sie erst nach Ablauf der dreitägigen Frist das Statut des Verbandes bei der Polizeibehörde eingereicht hatten. Die Angeklagten bestritten in ihrer Revisionschrift überhaupt die Anwendbarkeit des § 2 mit seinen Vorschriften über die Einreichung von Statuten, Mitgliederverzeichnissen usw. auf die Zahlstelle. Dieselbe sei lediglich ein Organ des Verbandes, kein selbständiger Verein. Eine Einwirkung auf öffentliche Angelegenheiten, die hauptsächlichste Voraussetzung des § 2, werde auch nicht bezweckt. Ferner könnten auf keinen Fall die mitangeklagten Vertreter des Vorsitzenden, des Kassierers und des Schriftführers irgendwie verantwortlich gemacht werden. Sie hätten noch gar keine Gelegenheit gehabt, als Stellvertreter bei den Vorstandsgeschäften in Tätigkeit zu treten. Die oberste Instanz verwurde die Revision mit dem Hinzufragen, daß für vereinsrechtliche Unterlassungen alle Vorstandsmitglieder haften.

Sechszehn weibliche Streikposten hatten sich vor dem Schöffengerichte in Charlottenburg wegen Uebertretung der Straßenpolizeiordnung zu verantworten. Diese sechszehn Mädchen und Frauen hatten gelegentlich des Streiks bei Stenens & Halste Streikposten gestanden und wurden deshalb mit Strafanbaten von 5 bis 10 Mk. bedacht. Vom Schöffengerichte erhielt jede eine Geldstrafe von 5 Mk., da die Polizei das Recht habe, Anstalten für Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung auf den Straßen zu treffen.

Ein Streik der Armenräte ist in Nürnberg ausgebrochen. Dieselben haben sämtlich beim Magistrat ein gemeinsames Gesuch um Enthebung von ihren Ämtern eingereicht, weil dieser sich weigerte, ihnen Freikarten für die städtische Straßenbahn zu gewähren. Die wenigsten Armenräte wohnen nämlich in ihren Bezirken, ein Teil von ihnen sogar recht weit entfernt davon, und da sie täglich mehrmals dort zu tun haben, so sind sie genötigt, die Straßenbahn zu benutzen. Das Fahrgeld wollen sie aber nicht aus ihrer Tasche bezahlen, während die Stadtväter für sich allein das Recht auf Freikarten beanspruchen. Im Lande der Bajwaren schwillt die Streikluft jetzt ganz bedenklich an — Schupleute, Armenräte und wer weiß was noch folgt!

In Berlin sind zurzeit im Auslande bzw. ausgeperrt 1669 Holzarbeiter, wozu noch 1052 streikende Klavierarbeiter kommen. Der Kampf kann sich eventuell noch bis zum Frühjahr hinziehen. Es wurde deshalb der Beschluß gefaßt, daß alle ledigen Leute abreiten sollen, ferner wurde der Beitrag von 60 Pf. auf 1 Mk. erhöht. — In Bagny wurden die Bauarbeiter ausständig, weil ein Bauunternehmer für die Unterbietung von 21 000 Mk. sich an den Löhnen der Arbeiter schadlos halten will. — Die Damenschneider in Frankfurt a. M. streiken wegen Tarifbruches der größten Firma am Plage.

Die Verhandlungen beim Streik der Straßenbahner in Korkköppling sind gescheitert, Ausstand und Boykott dauern fort.

Einträge.

Schweizer Graphische Mitteilungen. Redaktion und Verlag: Aug. Müller in St. Gallen. 23. Jahrgang. Heft 5. Preis pro Halbjahr (12 Hefte) 4.50 Mk.

Katalog der Dreifarben-Buchdruck-Ausstellung. Hannover 1904. Herausgegeben vom Druckers- und Maschinenmeistervereine und von der Typographischen Vereinigung in Hannover.

Moderne Kunst, illustrierte Zeitschrift. Verlag: Nish, Wong & Co., Berlin W 57. Jährlich 24 Hefte à 60 Pf. und 2 Hefte à 1.20 Mk. Heft 5. „Aus dem Arbeits- und Festleben der Japaner“ ist der Titel eines großen, schön illustrierten und gewiß sehr aktuellen Artikels, den der bekannte Japanforscher Adolf Fischer im sechsen erscheinenden Hefte veröffentlicht.

Für Alle Welt, vereinigt mit „Zur Guten Stunde“, illustrierte Zeitschrift mit der Abtheilung Erfindungen und Entdeckungen auf allen Gebieten der Naturwissenschaften und Technik. Verlag: Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin W 57 und Leipzig. Heft 5. XVII. Jahrgang. Jährlich erscheinen 28 Hefte à 40 Pf.

Jahrbuch des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine. Zweiter Jahrgang. Herausgegeben von dem Sekretäre des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine Heinrich Kaufmann. Hamburg 1904. Preis 6 Mk. — Dieser 42 Bogen umfassende, schön ausgestattete

Band gewährt einen tiefen Einblick in das Wesen und die Arten der Genossenschaften, gibt Auskunft über den Umfang der Genossenschaftsbewegung in Deutschland und schildert die Pflichten der einzelnen Verbände Allen Förderern und Interessenten dieser jetzt im Vordergrund der Diskussion stehenden Angelegenheit ist dieses Buch sicher eine willkommene Fundgrube.

Statistische Erhebungen über die Erwerbsverhältnisse der Graveure, Bijeleure und verwandten Berufs-genossen Deutschlands im Jahre 1903. Herausgegeben im Auftrage des Vorstandes des Verbandes der Graveure usw. von Franz Thurov, Berlin-Nikdorf.

Die Sozialdemokratie im Lichte der Kulturgeschichte. Von Paul Kampffmeyer. Verlag: Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW 68. Preis 40 Pf.

In Freien Stunden, Romane und Erzählungen für das arbeitende Volk. Verlag: Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW 68, Lindenstraße 69. Heft 45. Preis pro Heft 10 Pf.

Süddeutscher Postillon. Verlag: M. Ernst in München, Senefelderstraße 4. Nr. 23 des 23. Jahrganges. — Preis pro Nummer 10 Pf.

Briefkasten.

R. St. in Leipzig: Solche Sachen passen doch besser in den „Zeitungs-Verlag“. Wenn Sie das Eingefandte dorthin dirigiert haben wollen, bitten wir um Mitteilung. — Zwei Streikende in Bremen: „Jedermann“ ist immer klein zu schreiben. — K. in Mainz: Unter dem von Ihnen gewählten Stichwort ist die Anzeige nicht zu veröffentlichen. — G. in Schwerin: Diese Firma ist ja gar nicht im Tarifverzeichnis, also erübrigt sich eine Warnung. — B. M. in Berlin: Das Inserat kostet 2.50 Mk., es fehlen also — einschl. Bestellgeld — noch 30 Pf.

Verbandsnachrichten.

Verbandsbureau: Berlin SW 29, Chausseepfad 5, III.

Bekanntmachung.

Bei Konditionsangeboten im Inlande wie im Auslande haben die Mitglieder im eignen Interesse unter allen Umständen bei den zuständigen Verbandsfunktionären Erkundigungen über die tariflichen Verhältnisse einzuziehen. Im Unterlassungsfall haben die Betreffenden die hieraus entstehenden Konsequenzen sich selbst zuzuschreiben. — Bei Konditionsangeboten nach dem Auslande sind Anfragen an die Zentralverwaltungen zu richten und zwar für:

- die deutsche Schweiz an Emil Pfister, Bern, Friedbad 41;
- die romanische Schweiz an Marius Corbaz, Lausanne, Chalet du midi, chemin Jurigoz;
- die italienische Schweiz an F. Balsacchi, Lugano, Via nuova 13;
- Elßaß-Lothringen an Alphons Schmolz, Straßburg, Langestraße 146;
- Oesterreich an Franz Reismüller, Wien VII/1, Bieglergasse 25, 4. Stiege, II. Stock 33;
- Belgien an Willy Sarthage, Place de la Duchesse 6, Brüssel;
- Ungarn an Lerner Dezió, Budapest VI, Hunyadi-ter 3;
- Preßburg an Samu Bövy, Preßburg, Michalergasse 16;
- Holland an S. Holt, Amsterdam, Bloemstraat 60 huis;
- Dänemark an Viktor Petersen, Kopenhagen, Nybrogade 12K. Berlin.

Der Verbandsvorstand.

Bekanntmachung.

Die reisenden Kollegen werden darauf aufmerksam gemacht, daß

1. die Wirte der Buchdruckerverkehre sich schriftlich verpflichten haben, weder Vorzüge an reisende Verbandsmitglieder zu geben, noch mit Nachnahme eingekaufte Bücher oder Reiselegitimationen entlassen zu wollen — bei Verlust des Verkehres;
2. jedem Reisenden, welcher Buch oder Reiselegitimation verlegt, die Unterstützung für die Dauer von 2 Wochen = 14 Tagen entzogen wird; im Wiederholungsfall erhöht sich die Entziehung der Unterstützung auf 3 bzw. 4 Wochen;
3. Reisende, welche ihr Quittungsbuch unliebsamer Eintragungen wegen absichtlich vernichten, sowie solche, welche sich eine neue Legitimation mit der Motivierung ausstellen lassen, daß die alte Legitimation verloren gegangen sei, während sie tatsächlich verlegt ist, ausgeschlossen werden.

Wir richten an die reisenden Kollegen in ihrem eignen Interesse das bringende Ersuchen, die vorstehenden Bestimmungen genau zu beachten; andernfalls haben die Reisenden bei Zuwiderhandlungen die daraus entstehenden Folgen sich selbst zuzuschreiben.

Berlin.

Die Hauptverwaltung.

Deffau. Infolge Rücktrittes des bisherigen ersten Vorsitzenden wurde Kollege Franz Wolf, Friederiksenstraße 9, II, gewählt.

Erfurt. Der Ortsvorstand setzt sich aus folgenden Kollegen zusammen: L. Stange, Wolfstraße 20, Vorsitzender; E. Sonnenstädt, Muenstraße 30, Kassierer; Wilhelm Dahl, Schriftführer; G. Burckhardt, stellvertretender Vorsitzender; Gustav Müller und Paul Reimann, Revisoren.

Zur Aufnahme haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum der Nummer an die beigeigte Adresse zu richten):

In Viehricht der Schweizerdegen Sebastian Wischel, geb. in Salungen i. Thür. 1886, ausgel. das. 1904; war noch nicht Mitglied. — In Limburg der Drucker Franz Schön, geb. in Hilsbach (Kr. Limburg) 1883, ausgel. in Limburg 1901; war noch nicht Mitglied. — In Wiesbaden die Seher J. Franz Brater, geb. in Wiesbaden 1831, ausgel. das. 1899; 2. Joh. Reiffenberger, geb. in Mainz 1886, ausgel. in Wiesbaden 1904; waren noch nicht Mitglieder. — Jul. Braun in Wiesbaden, Jagdstraße 19.

In Bochum 1. der Maschinenseher Georg Schindedecker, geb. in Neu-Ulm 1864, ausgel. in Landau (Pfalz) 1882; war schon Mitglied; 2. der Seher Heinrich Geyr, geb. in Bochum 1882, ausgel. das. 1900; war noch nicht Mitglied. — In Herne 1. der Maschinenseher Emil Metz, geb. in Dortmund 1884, ausgel. das. 1902; 2. der Drucker Friedrich Gahmann, geb. in Herne 1882, ausgel. das. 1901; waren schon Mitglieder. — Emil Albrecht in Bochum, Biemelhauserstraße 33.

In Effen die Seher 1. W. Groß, geb. in Effen 1875, ausgel. das. 1893; 2. Ewald Hardt, geb. in Hagen 1883, ausgel. das. 1901; waren noch nicht Mitglieder. — In Gelsenkirchen die Seher 1. Otto Döbel, geb. in Leopoldshall 1880, ausgel. in Bernsburg a. S. 1898; 2. Wilhelm Kofke, geb. in Homern 1878, ausgel. in Düren (Rheinl.) 1893; 3. Hermann Schmidt, geb. in Gelsenkirchen 1882, ausgel. das. 1901; 4. Karl Borr. Sittl, geb. in Freimund (Bayern) 1887, ausgel. in Schwandorf (Bayern) 1903; 5. Frdr. Liebig, geb. in Weisthen (Schlesien) 1886, ausgel. in Schalte 1904; 6. Ludwig Droll, geb. in Herfeln 1884, ausgel. das. 1903; waren noch nicht Mitglieder; 7. Franz Borgmann, geb. in Sobingen (Westf.) 1884, ausgel. in Herne (Westf.) 1901; war schon Mitglied. — Karl Bodmühl in Mittenheid b. Effen, Analienstraße.

In Frankenthal (Pfalz) der Faktor Otto Schulz, geb. in Didesloe 1869, ausgel. in Herzgerode (Anhalt); war noch nicht Mitglied. — Wilhelm Koch, Wallgasse 6. In Hildersdorf bei Chemnitz 1889, ausgel. in Hohenstein-Ernstthal 1899; war schon Mitglied. — Max Weinert, Dresdenerstraße 14.

In Gräfenhainichen der Seher Wilhelm Adler, geb. in Selb 1896, ausgel. in Gräfenhainichen 1904; war noch nicht Mitglied. — Albert Müller in Dessau, Dabeinstraße 7.

In Hamburg der Seher Wilhelm Wulf, geb. in Eutin 1884, ausgel. das. 1904; war noch nicht Mitglied. — A. Demuth Kaiser Wilhelmstraße 40, 1.

In Hildesheim der Seher Andreas Hagedorn, geb. in Soest 1879, ausgel. das. 1899; war noch nicht Mitglied. — Aug. Hausmann, Kaiserstraße 29.

In Kassel die Seher 1. Heinrich Kraft, geb. in Kassel 1883, ausgel. das. 1902; 2. Robert Vorkhoff, geb. in Weingrade (Kr. Effen) 1884, ausgel. in Kassel 1904; waren noch nicht Mitglieder; 3. Franz Ernst, geb. in Brakel (Kr. Höxter) 1864, ausgel. in Dortmund 1882; war schon Mitglied. — R. Engelbach, Kaiserstraße 12, II.

In Köln die Seher 1. Heinrich Rittinger, geb. in Köln 1884, ausgel. das. 1903; 2. Bernhard Weigel, geb. in Mönchlich 1884, ausgel. in Schlesig 1903; 3. Aug. Neuling, geb. in Köln 1882, ausgel. 1901; 4. Emil Dendahl, geb. in Köln 1876, ausgel. 1894; 5. August Sander, geb. in Lage 1883, ausgel. in Kastrup 1901; waren noch nicht Mitglieder; 6. Oskar Korthaus, geb. in Köln 1870, ausgel. 1888; 7. Wilhelm Ruppert, geb. in Montjoie 1866, ausgel. 1885; 8. der Bruder Hans Schalk, geb. in Rosenheim (Bayern) 1878, ausgel. 1896; waren schon Mitglieder. — Jos. Bednarek, Thürmchenswall 84.

In Metz 1. Jos. Thomas, geb. in Saarouis; war schon Mitglied; 2. Louis Moulin, geb. in Biedenhofen 1857, ausgel. das. — G. Gräber, Stationsstraße 8, I.

Arbeitslosen - Unterstützung.

Hauptverwaltung. Die Herren Verwalter wollen vom Seher Kavalab Lüge aus Freudenwalde (Hauptbuchnummer 51545) die Reiselegitimation sowie das Quittungsbuch abnehmen und nach hier einenden. — Dem ausgesetzten Mitgliede Jos. Schneider aus Waja (Hauptbuchnummer 39512) ist ebenfalls das Quittungsbuch abzunehmen und nach hier einzufenden. Letzterer gilt als ausgeschlossen.

Selten günstige Kapitalanlage!
Eine in vollem Betriebe befindliche, gut rentable

Buchdruckerei
mit einer täglich einmal und einer monatlich zweimal erscheinenden Zeitung sowie nur guter und feiner Ausstattung ist wegen andauernder schwerer Krankheit des Besitzers sofort zu verkaufen. Werte Offerten unter T. G. 769 an die Annoncen-Expedition von Haasenstein & Vogler in Königsberg i. Pr. erbeten. [141]

Etablierungslustige
wollen nicht früher kaufen, bis sie Preis- und Rabattliste von

Harris & Famers, modernste Spezialgiesserei für Frankfurt a. M.
Ausschlussmaterialien,
eingeholt haben. Unerreicht in Güte und Preis.

Junger intelligenter geschäftsgewandter Buchdrucker
Der über 1000 Mk. verfügt, gesucht zur Übernahme e. Filiale (kein Laden) e. großen Fabrikvertriebsverlags. Für akquisitorisch voranliegende Herren sichere selbständige Post. 3000 Mk. festes Einkommen wird garantiert. W. Dff. u. Nr. 150 a. d. Geschäftsst. d. Bl. erb.

Tüchtige Stempelschneider
im Stahl- und Zeugschneide bewandert, in dauernde Stellung nach Leipzig gesucht. Werte Offerten unter Nr. 148 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Tüchtiger Akzidenzsetzer
wird als Teilhaber von rentabl. Buchdruckerei mit 10-12000 Mk. Einlage gesucht. Werte Offerten unter G. O. 802 an Invalidenbank, Dresden, erbeten. [129]

Verein der Berliner Buchdrucker u. Schriftgiesser.
Des Bußtages wegen findet der **Bücherwechsel Dienstag den 15. November** statt. Die Bibliothekskommission. [135]

Am 10. November verstarb unser wertest Mitglied, der Setzer

Ferdinand Lampe
aus Hamburg im vollendeten 69. Lebensjahre. Möge ihm die Erde leicht sein! [140]
Buchdrucker-Verein in Hamburg-Altona.

Akzidenzsetzer
tüchtig im Entwurf und Kompositionsschnitte, zurzeit in großer Leipziger Druckerei tätig, sucht sich an Orte zu verändern. Werte Off. unter S. 149 an die Geschäftsstelle d. Bl. erb.

Junger Schriftsetzer
wünscht sich baldigst zu verändern. Werte Offerten unter M. G. 187 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Junger Maschinenmeister
im Werk, Station, Akzidenz, u. Illustrationsdrucke tüchtig und zuverlässig, sucht Stellung. Eintritt event. sofort. Werte Offerten erb. an A. Diederich, Vordorf b. Leipzig, Marienstr. 12.

Buchdrucker-Verein in Hamburg-Altona.
Sonntag den 20. November, mittags 12 1/2 Uhr, in Sütjes Etablissement (D. Springborn), Valentinstamp:

Mitgliederversammlung.
Tagesordnung: 1. Vereinsmitteilungen; 2. Kartellbericht; 3. Vortrag des Kollegen E. Brandt: Die Weltausstellung in St. Louis, unter Vorführung von Lichtbildern. Mit dem Vortrag ist eine Ausstellung amerikanischer Druckmaschinen verbunden. Zahlreiche Besuch erwartet Der Vorstand. [120]

Nach langem schweren Leiden verstarb heute morgen unser lieber Kollege, der Schriftsetzer

Ferdinand Lampe
im 69. Lebensjahre. Ein ehrendes Andenken werden wir ihm stets bewahren. [139]
Hamburg, 10. November 1904.
Die Kollegen
im General-Anzeiger für Hamburg-Altona.

Verein aller in Schriftgießereien beschäftigten Arbeiter u. Arbeiterinnen Berlins und Umgegend.
Dienstag den 20. Novbr., abends 6 1/2 Uhr, in der Arminhallen, Kommandantenstr. 20:

Generalversammlung.
Tagesordnung: 1. Vereinsmitteilungen; 2. Kasienbericht und Bericht der Revisoren; 3. Gebewilligung; 4. Statutenänderung (Wd. anberung des § 13); 5. Verschiedenes. Der Vorstand. [142]

Lübeck. Sonnabend den 19. Novbr., abends 9 1/2 Uhr: Monatsversammlung im „Goldenen Apfel“, Schmiedestraße. T. D.: 1. Mitteilungen; 2. Kartellbericht; 3. Gärtelentwurf; 4. Antrag betrefend Verlegung des Vereinslokals; 5. Allgemeine Vereinsangelegenheiten. Zahlreiches Erscheinen der Mitglieder ist erwünscht. [145]

Maschinenseherverein für den Gau Württemberg
Sonntag den 20. November, vormittags 10 1/2 Uhr, im Gasthause „Zur Sonne“ (Kollege Pütz) in Tübingen: Versammlung. Zahlreiche Beteiligung erwartet Der Vorst. [146]

Technikum für Buchdrucker
Bildungsstätte für jüngere Buchdrucker und Söhne von Buchdruckerbesitzern, welche sich allseitige technische Bildung aneignen wollen, um den Anforderungen, welche die Neuzeit an den Setzer oder den Leiter einer Buchdruckerei stellt, gerecht werden zu können. Gehilfen, welche diesen Kursus mit Erfolg absolviert haben, werden ev. Stellen nachgewiesen. Prospekte sowie Lehrpläne durch die Geschäftsstelle, Leipzig-R., Senefelder-Strasse 15.

Kast & Ehinger, G. m. b. H.
Druckfarben-Fabrik, Stuttgart.
Alle Farben für die sämtlichen graphischen Gewerbe: Buch-, Stein-, Licht-, Kupfer-, Blech-, Buchbinderdruck usw.
Firnisse, Walzenmasse, Autogr.-Farbe, Autographentinte, Lithogr.-Tusche, Stuttgarter Tusche, Autographische Tusche, Typenwaschlauge.
Druckproben und Preisliste gratis und franko.

Richard Härtel, Leipzig-R.
(Inhaberin: Klara verw. Härtel)
Kohlgartenstrasse 48
Liefert Werke aller Art zu Ladenpreisen franko. Bestellungen nur direkt per Postanweisung erbeten.
Inventarübersicht für Buchdrucker. Erhalten sind: 1. Druckereibrief 1. Utensilien; 2. Handpresse; 3. Ziegeldruckpresse; 4. Schnellpresse; 5. Verschiedene Systeme derselben; 6. Doppel- u. Zweifarbdruckmaschine; 7. Apparat zur Bogensänger; 8. Rotationsmaschine; 9. Verschiedene Systeme derselben; 10. Das Papier und seine Behandlung (Doppelbrief); 11. Farbe und Malen; 12. Formmaschinen, Ausschleichen und Schließen der Formen; 13. Drucken im allgemeinen an Hand- und Schnellpressen; 14. Stereotypen (Stereotypplatten); 15. Ufzidenzdruck; 16. Verschiedene Druckarbeiten; 17. Kopperdruck; 18. 17. Illustrationsdruck; 19. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100. 101. 102. 103. 104. 105. 106. 107. 108. 109. 110. 111. 112. 113. 114. 115. 116. 117. 118. 119. 120. 121. 122. 123. 124. 125. 126. 127. 128. 129. 130. 131. 132. 133. 134. 135. 136. 137. 138. 139. 140. 141. 142. 143. 144. 145. 146. 147. 148. 149. 150. 151. 152. 153. 154. 155. 156. 157. 158. 159. 160. 161. 162. 163. 164. 165. 166. 167. 168. 169. 170. 171. 172. 173. 174. 175. 176. 177. 178. 179. 180. 181. 182. 183. 184. 185. 186. 187. 188. 189. 190. 191. 192. 193. 194. 195. 196. 197. 198. 199. 200. 201. 202. 203. 204. 205. 206. 207. 208. 209. 210. 211. 212. 213. 214. 215. 216. 217. 218. 219. 220. 221. 222. 223. 224. 225. 226. 227. 228. 229. 230. 231. 232. 233. 234. 235. 236. 237. 238. 239. 240. 241. 242. 243. 244. 245. 246. 247. 248. 249. 250. 251. 252. 253. 254. 255. 256. 257. 258. 259. 260. 261. 262. 263. 264. 265. 266. 267. 268. 269. 270. 271. 272. 273. 274. 275. 276. 277. 278. 279. 280. 281. 282. 283. 284. 285. 286. 287. 288. 289. 290. 291. 292. 293. 294. 295. 296. 297. 298. 299. 300. 301. 302. 303. 304. 305. 306. 307. 308. 309. 310. 311. 312. 313. 314. 315. 316. 317. 318. 319. 320. 321. 322. 323. 324. 325. 326. 327. 328. 329. 330. 331. 332. 333. 334. 335. 336. 337. 338. 339. 340. 341. 342. 343. 344. 345. 346. 347. 348. 349. 350. 351. 352. 353. 354. 355. 356. 357. 358. 359. 360. 361. 362. 363. 364. 365. 366. 367. 368. 369. 370. 371. 372. 373. 374. 375. 376. 377. 378. 379. 380. 381. 382. 383. 384. 385. 386. 387. 388. 389. 390. 391. 392. 393. 394. 395. 396. 397. 398. 399. 400. 401. 402. 403. 404. 405. 406. 407. 408. 409. 410. 411. 412. 413. 414. 415. 416. 417. 418. 419. 420. 421. 422. 423. 424. 425. 426. 427. 428. 429. 430. 431. 432. 433. 434. 435. 436. 437. 438. 439. 440. 441. 442. 443. 444. 445. 446. 447. 448. 449. 450. 451. 452. 453. 454. 455. 456. 457. 458. 459. 460. 461. 462. 463. 464. 465. 466. 467. 468. 469. 470. 471. 472. 473. 474. 475. 476. 477. 478. 479. 480. 481. 482. 483. 484. 485. 486. 487. 488. 489. 490. 491. 492. 493. 494. 495. 496. 497. 498. 499. 500. 501. 502. 503. 504. 505. 506. 507. 508. 509. 510. 511. 512. 513. 514. 515. 516. 517. 518. 519. 520. 521. 522. 523. 524. 525. 526. 527. 528. 529. 530. 531. 532. 533. 534. 535. 536. 537. 538. 539. 540. 541. 542. 543. 544. 545. 546. 547. 548. 549. 550. 551. 552. 553. 554. 555. 556. 557. 558. 559. 560. 561. 562. 563. 564. 565. 566. 567. 568. 569. 570. 571. 572. 573. 574. 575. 576. 577. 578. 579. 580. 581. 582. 583. 584. 585. 586. 587. 588. 589. 590. 591. 592. 593. 594. 595. 596. 597. 598. 599. 600. 601. 602. 603. 604. 605. 606. 607. 608. 609. 610. 611. 612. 613. 614. 615. 616. 617. 618. 619. 620. 621. 622. 623. 624. 625. 626. 627. 628. 629. 630. 631. 632. 633. 634. 635. 636. 637. 638. 639. 640. 641. 642. 643. 644. 645. 646. 647. 648. 649. 650. 651. 652. 653. 654. 655. 656. 657. 658. 659. 660. 661. 662. 663. 664. 665. 666. 667. 668. 669. 670. 671. 672. 673. 674. 675. 676. 677. 678. 679. 680. 681. 682. 683. 684. 685. 686. 687. 688. 689. 690. 691. 692. 693. 694. 695. 696. 697. 698. 699. 700. 701. 702. 703. 704. 705. 706. 707. 708. 709. 710. 711. 712. 713. 714. 715. 716. 717. 718. 719. 720. 721. 722. 723. 724. 725. 726. 727. 728. 729. 730. 731. 732. 733. 734. 735. 736. 737. 738. 739. 740. 741. 742. 743. 744. 745. 746. 747. 748. 749. 750. 751. 752. 753. 754. 755. 756. 757. 758. 759. 760. 761. 762. 763. 764. 765. 766. 767. 768. 769. 770. 771. 772. 773. 774. 775. 776. 777. 778. 779. 780. 781. 782. 783. 784. 785. 786. 787. 788. 789. 790. 791. 792. 793. 794. 795. 796. 797. 798. 799. 800. 801. 802. 803. 804. 805. 806. 807. 808. 809. 810. 811. 812. 813. 814. 815. 816. 817. 818. 819. 820. 821. 822. 823. 824. 825. 826. 827. 828. 829. 830. 831. 832. 833. 834. 835. 836. 837. 838. 839. 840. 841. 842. 843. 844. 845. 846. 847. 848. 849. 850. 851. 852. 853. 854. 855. 856. 857. 858. 859. 860. 861. 862. 863. 864. 865. 866. 867. 868. 869. 870. 871. 872. 873. 874. 875. 876. 877. 878. 879. 880. 881. 882. 883. 884. 885. 886. 887. 888. 889. 890. 891. 892. 893. 894. 895. 896. 897. 898. 899. 900. 901. 902. 903. 904. 905. 906. 907. 908. 909. 910. 911. 912. 913. 914. 915. 916. 917. 918. 919. 920. 921. 922. 923. 924. 925. 926. 927. 928. 929. 930. 931. 932. 933. 934. 935. 936. 937. 938. 939. 940. 941. 942. 943. 944. 945. 946. 947. 948. 949. 950. 951. 952. 953. 954. 955. 956. 957. 958. 959. 960. 961. 962. 963. 964. 965. 966. 967. 968. 969. 970. 971. 972. 973. 974. 975. 976. 977. 978. 979. 980. 981. 982. 983. 984. 985. 986. 987. 988. 989. 990. 991. 992. 993. 994. 995. 996. 997. 998. 999. 1000.

Darmstadt. Samstag, 19. Nov., abends 9 Uhr: Versammlung in Böttingers Brauerei (Ludwigsplatz). Tagesordnung: 1. Aufnahme; 2. Vereinsmitteilungen; 3. Gärtelentwurf; 4. Gebewilligungen. [148]

Cellul.-Tonplatten poliert, 27 x 63 cm oder 27 x 86 Mark, vorrätig im Spezial-Geschäft f. Druckereien von H. Andressen & Sohn, Hamburg. [883]

Am 5. November verstarb unser liebes Mitglied, Kollege

Otto Möbius.
Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm die Liedertafel Gutenberg von 1877, Hamburg. [138]

Am 10. November verstarb unser liebes Mitglied, Kollege

Ferd. Lampe.
Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm die Liedertafel Gutenberg von 1877, Hamburg. [144]